aufgePASST!

Herbst 2016

Unabhängige Zeitung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Wien

» Interview mit Stadträtin Sandra Frauenberger *Seite 14*

» Jugendarbeitslosigkeit *Seite 20*

» Jugendarbeit und digitale Medien *Seite 10*

JUBILÄUMSAUSGABE #5

Liebe aufgePASST!-Leser und -Leserinnen!

Wir sind stolz, Ihnen die Jubiläumsausgabe zum 5. Geburtstag unserer Zeitung ***aufgePASST!*** präsentieren zu können. Sie ist wieder eine bunte Mischung aus Beiträgen von Wiener JugendarbeiternInnen, MitarbeiternInnen der FAIR-PLAY-TEAMS, sowie von Kindern und Jugendlichen, die unsere Angebote in den Bezirken nutzen. Damit wollen wir Ihnen einen authentischen Einblick in den Jugendarbeitsalltag ermöglichen. Da nach der letzten Gemeinderatswahl die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Wien mit Stadträtin Sandra Frauenberger eine neue politische Verantwortungsträgerin bekommen hat, finden Sie im Innenteil unserer Jubiläumsausgabe ein ausführliches Interview, das Jugendliche mit unserer neuen Stadträtin geführt haben. Darüber hinaus wird auch das Thema Jugendarbeitslosigkeit in der aktuellen Ausgabe von ***aufgePASST!*** aus Sicht der Jugendarbeit kritisch beleuchtet.

Wollen Sie die Jugendarbeit näher kennenlernen? Vielleicht motiviert Sie unsere Zeitung ja zu einem Besuch der LAJUNA – der langen Nacht der Wiener Jugendarbeit am 16. September. Detaillierte Infos finden Sie auf der Rückseite und unter http://www.lajuna.at. Bei den Wiener Linien bedanken wir uns für die Erlaubnis, die ***aufgePASST!*** vor den Wiener U-Bahn-Stationen zu verteilen. Wir wünschen Ihnen einen schwungvollen Start in den Herbst mit der Lektüre unserer Zeitung!

Das Redaktionsteam Stephan, Elke und Katharina

Diesmal haben folgende Einrichtungen mitgemacht:

Aktivspielplatz Rennbahnweg | Balu & Du, Freizeit- & Parkbetreuung Simmering | Bassena Struwelviertel Kinderfreunde Donaustadt | Kinderfreunde Favoriten Kinderfreunde Floridsdorf | Kinderfreunde Leopoldstadt KUS – Netzwerk für Bildung, Soziales, Sport und Kultur Jugendzentrum Come in | JUVIVO.06 | JUVIVO.15 Parkbetreuung Margareten | Verein Bahnfrei | Verein Kiddy & Co | Verein Multikulturelles Netzwerk | Verein Rettet das Kind Wien – Jugendtreff Penzing | Verein Wiener Jugendzentrum – Base20 | Verein Wiener Jugendzentrum – Mobile Jugendarbeit SEA | Verein Wiener Jugendzentrum – Zentrale | Verein ZeitRaum | Verein Zentrum Aichholzgasse | Verein zur Förderung der Spielkultur | Wiener Kinderfreunde akitv | wienXtra

Ebenfalls danken wir für die Beiträge von:

MA 13 (Bildung und außerschuliche Jugendbetreuung)
Karl Ceplak – Landesjugendreferent der Stadt Wien

und Stadträtin Sandra Frauenberger
für das ausführliche Interview

Impressum

HerausgeberInnen und MedieninhaberInnen:
KIJU-Netz vertreten durch den Verein Multikulturelles Netzwerk, Neustiftgasse 78, 1070 Wien, ZVR 919016028
Druck: Herold Druck und Verlag, Faradaygasse 6, 1030 Wien
Layout: Bernd Ganser-Lion
Offenlegung gem. §25/4: Informationszeitung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Wien. Irrtümer und Druckfehler vorbehalten!
LeserInnenbriefe, Anregungen etc. bitte an *office@kijunetz.at*.

Anmerkung der Redaktion: Die Verwendung von gendergerechter Sprache ist uns ein Anliegen und wir haben die Beiträge der erwachsenen AutorInnen, wenn notwendig, dahingehend redigiert. In die Beiträge der Jugendlichen haben wir im Sinne der Lebensweltorientierung diesbezüglich jedoch nicht eingegriffen.

Passt.

Karl Ceplak, Landesjugendreferent

Passt. *aufgePASST!* Die Zeit vergeht schnell. Sehr viel hat sich getan in den letzten vier Jahren. Nicht nur die Namensänderung dieser Zeitung. Auch die Herausforderungen an die Jugendarbeit und an die vielen engagierten Menschen, die tagtäglich Jugendliche begleiten, sind enorm gestiegen. Zwar sind die Jugendlichen Jugendliche geblieben, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich schon sehr verändert – und das nicht unbedingt zugunsten von jungen Menschen. Viele finden in ihren subjektiven Lebenswelten keinen Halt mehr, weil sich die Perspektiven verschlechtert haben. Für andere, die neu hierher gezogen sind, haben sich neue Chancen ergeben. Oder auch nicht. Manche treten, auf der Suche nach Identität, die Flucht in Richtung Religiosität an. Geht die Zunahme an Komplexität einher mit der Abnahme an positiven Zukunftserwartungen, ist die Jugendarbeit besonders gefordert. Gerade jetzt brauchen Jugendliche Halt und Unterstützung, offene Ohren und Möglichkeiten der Teilhabe. Den Weg zur Selbstermächtigung schaffen sehr viele nur durch Unterstützung der Jugendarbeit.

Da haben Wiener Jugendliche den Vorteil, dass sie nicht nur auf ein breit aufgespanntes Netz an Einrichtungen, sondern auch auf hochmotivierte JugendarbeiterInnen treffen, die ihren Job und damit auch ihre Dialoggruppe ernst nehmen und immer für diese da sind. Die Fortbildungs- und Vernetzungsbereitschaft, und vor allem die Innovationsfreude sowie die hohe Einsatzbereitschaft, sind wesentliche Merkmale der Wiener Jugendarbeit.

Als neues Projekt wurde ebenso diese Zeitung vor vier Jahren ins Leben gerufen. Gratulation den RedakteurInnen und den MacherInnen zur 5. Ausgabe und zu ihrem Durchhaltevermögen. Dieses Blatt leistet einen tollen Beitrag dazu, Jugendarbeit nicht nur einer Fachöffentlichkeit, sondern auch anderen Interessierten näherzubringen. Vielen Dank für Euer Engagement.

Spielkultur durch Kinderaugen

Sumaya & Benne, JugendarbeiterInnen

Parkbetreuung, was ist das eigentlich? Diese Frage bekommen wir nicht nur von ParkbesucherInnen, sondern auch im Freundeskreis häufiger gestellt. Um eine nicht allzu erwachsene Antwort zu geben, wollten wir diejenigen zu Wort kommen lassen, die es am besten wissen – die Kinder in den von uns betreuten Parks. Wir wollten von ihnen wissen, was die Parkbetreuung für sie persönlich bedeutet. Manche haben uns mehr von ihren liebsten Aktivitäten erzählt, andere haben ihre Lieblingsspiele aufgezählt. Wenn du selbst einen Eindruck bekommen möchtest oder gerne in einer frohen Runde spielst, besuche uns einfach in den Parks im 17. Bezirk! ■

Parkbetreuung heißt, dass ihr da seid und mit uns spielt. Ich spiele mit meinen Freundinnen, aber wenn ihr da seid, spiele ich auch mit Kindern, die ich noch nicht kenne.“ **Numnit, 10 Jahre, Diepold-Park**

„Ich mag alles und hab noch gar nicht alles ausprobiert, was ihr dabei habt.“
Shaker, 7 Jahre, Lidl-Park

„Ich mag am liebsten mit euch Activity spielen. Mir gefällt, dass ihr immer da seid, sonst ist es langweilig.“
Filip, 7 Jahre, Lorenz-Bayer-Park

„Ich zeichne gerne und spiele gerne Federball. Das spiele ich nur im Park.“
Laetitia, 8 Jahre, Lidl-Park

„SPIELEN!“
Elif, 7 Jahre, Diepold-Park

„Tennis spiele ich nur hier und ich bin schon urgut im Tennis.“
Sebi, 8 Jahre, Lidl-Park

„Fußball spielen wir am liebsten und Fangen und Verstecken und so was.“
Gabriel, Ahmed, Lubomir, 7 Jahre, Clemens-Hofbauer-Park

„Parkbetreuung heißt, dass ich viel Spaß habe und dass es eine Menge gibt. Uno spiele ich am liebsten.“
Emma, 6 Jahre, Lorenz-Bayer-Park

Graffitiaktion am Heidjöchl

Theresa, Jugendarbeiterin

Gemeinsam mit dem Landschaftsplanungsbüro inspirin, dem Jugendzentrum Hirschstetten und der ÖBB hat die Parkbetreuung am Heidjöchl im November 2015 einen Tunnel bei der U2-Station Hausfeldstraße im Rahmen eines Graffitiprojektes gemeinsam besprayt.
Dabei hat inspirin den Kontakt zur ÖBB hergestellt, die uns auch drei große Eimer Farbe für die Grundierung der Fläche zur Verfügung gestellt haben. Wir haben gemeinsam mit den BetreuerInnen des Jugendzentrums und den Jugendlichen Gespräche geführt und diese dabei unterstützt, ihr eigenes Motiv zu entwerfen, welches sie im Anschluss auch selbst auf die Fläche sprühen konnten.
Weiters hat das Jugendzentrum einen Graffitikünstler organisiert, der mit den Kindern und Jugendlichen im Vorfeld die Aktion besprochen hat und im Anschluss die Graffitiaktion angeleitet hat. Am Tag, an dem die Aktion durchgeführt wurde, stellten die Kinderfreunde aktiv zusätzlich einen Tisch und Sitzgelegenheiten zur Verfügung, an dem die Kinder und Jugendlichen sich während der Aktion mit einer gesunden Jause stärken konnten.
Die Jugendlichen waren sehr stolz auf ihr gelungenes Projekt, stolz auf das Endprodukt. Sie konnten sich auch durch das Sprayen an der Wand in ihrem eigenen „Grätzl" verewigen und eine „Unterschrift" setzen.
An diesem Kooperationsprojekt haben neben den HauptorganisatorInnen (inspirin, ÖBB, Jugendzentrum Hirschstetten und Kinderfreunde aktiv) ca. 15 Jugendliche und einige Kinder mitgewirkt. Es war ein gelungenes Event, und die PassantInnen und ZuschauerInnen, die an diesem Tag an dem Durchgang vorbeikamen, waren sehr begeistert von dieser Aktion. ■

Wiener Spielstraße in Neubau

Tamer, Jugendarbeiter

Spielangebote für Kinder sind in der Großstadt in der Regel auf Spielplätze beschränkt. An anderen Orten werden Kinder von parkenden oder fahrenden Autos verdrängt, von ruhebedürftigen Erwachsenen vertrieben oder aus Sicherheitsgründen ausgesperrt. Kinder brauchen aber für ihre gesunde Entwicklung Spiel und viel Bewegung im Freien.
Wir führten heuer acht Mal die Wiener Spielstraße auf verschiedenen Straßen im 7. Bezirk durch. Vor Beginn der Aktion bemalten wir mit Straßenkreiden den Asphalt, der zu einem Parcoursplatz für Skateboards, zum Balancieren oder zum Ausprobieren der Pedalos umfunktioniert wurde. Auch Tempelhüpfen und Springspiele standen auf dem Programm. Im weiteren Verlauf der Aktion konnten die Kinder den Boden auch mit ihren eigenen Kunstwerken verzieren. wienXtra stellte uns für die Spielstraßen – zusätzlich zu unseren eigenen Angeboten – einige ihrer Spielmaterialien wie ein Balancierbrett, eine Jump-Test-Matte, ein Riesen-Vier-Gewinnt, einen Fußballflipper, Dosenstelzen, eine Fußballtorwand, ein Balancierlabyrinth oder ein Bowlingspiel zur Verfügung. Es entwickelten sich vor Ort außerdem spontane Aktionen wie Merkball oder Seildrehen. Auch Fußballspiele mit unseren eigenen Toren waren ein beliebter Magnet für aktive kleine und größere TeilnehmerInnen. Besucht wurden wir einerseits von den Kindern aus den von uns betreuten Parks und ihren Familien, die wir mit Flyern auf das Angebot aufmerksam gemacht hatten, andererseits kamen auch viele interessierte PassantInnen vorbei. Unsere Spielstraßen waren immer gut besucht und die Reaktionen darauf fielen sowohl von den Eltern als auch den Kindern sehr positiv aus. Den Kindern machte es große Freude, die normalerweise teils stark befahrenen Straßen zum Spielen nutzen zu können. Durch die Wiener Spielstraßen ermöglichten wir den Kindern, den öffentlichen Raum vielfältig zu nutzen und neue Freundschaften zu knüpfen. ■

Das Jugendzentrum „Come In"

Vanessa, Jugendliche

Was ist ein Jugendzentrum? Was macht man dort? Was bringt es mir, in ein Jugendzentrum zu gehen?
All diese Fragen waren mir unklar, bis ich mir dachte, wieso finde ich es nicht einfach heraus? Da ich viele Freunde habe, die ein Jugendzentrum besuchen, ging ich eines Tages einfach mit. Ich muss zugeben, am Anfang dachte ich mir, dass es unnötig ist, und wollte wieder gehen. Als mich dann am nächsten Tag meine Freundin anrief und mich fragte, ob ich heute nicht wieder kommen wolle, war ich erst mal skeptisch, doch ich willigte ein. Ich ging also wieder hin, und es wurde immer lustiger dort, ich hatte so viel Spaß, dass ich Tag für Tag immer wiederkam. Die BetreuerInnen dort sind immer für dich da und haben immer Zeit, mit dir zu reden. Doch wieso? Wieso nehmen sie sich so viel Zeit, nur um mit dir zu reden? Ich kann euch sagen wieso! ... Weil sie die Kinder dort glücklich sehen wollen, weil das Strahlen in den Augen der Kinder die größte Belohnung ist, die sie je bekommen könnten. Sie geben sich sooo viel Mühe, dass die ganzen Kinder dort Spaß haben, und geben alles dafür! ■

30 Jahre VZA – Anlass für ein großes Fest

Juliette, Jugendarbeiterin

Das Kinder-, Jugend- & Theaterzentrum VZA kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Diese Geschichte wiederzugeben, war ein Ziel der großen Jubiläumsparty, was zum großen Teil mit Fotos aus längst vergangenen Jahren, Dokumenten und Videos farbenfroh in Szene gesetzt wurde.
Kinder, Jugendlichen, NachbarInnen, Interessierte und das Fachpublikum konnte sich an diesem großen Tag ein Bild von der Geschichte des geräumigen Hauses und seinem bunten Geschehen machen. Das Team des VZA (Geschäftsführung und MitarbeiterInnen) luden zu einem Open House. Dort gab es dann zahlreiche Aktionen zum Mitmachen, Hausführungen, Bühnenacts und Auftritte sowie viel zum Sehen und Staunen.
Der damalige Jugendstadtrat Christian Oxonitsch und unser Landesjugendreferent Karl Ceplak haben die Veranstaltung im hauseigenen Theater feierlich eröffnet.
Eines der Highlights waren die Videos aus den letzten Jahren, die es im Theater zu sehen gab. Der Tänzer und Breakdancer Thomas Geismayr zeigte Kindern und Jugendlichen in einem Breakdance-Workshop einfache Moves. Im Herzstück des Hauses – im Cafe – wurden vom Vorstand Snacks und Getränke serviert und viele Gespräche zwischen damaligen und jetzigen BesucherInnen geführt.
Die Beatboxer Eon & Freunde sowie die Rapperin Sammy gaben zum Abschluss noch musikalisch eins oben drauf und verabschiedeten die jugendlichen BesucherInnen in den Abend. Das Fachpublikum blieb noch etwas länger und rundete den Abend mit Anekdoten von damals ab. ■

Verein Wiener Jugendzentren macht Platz für Mädchen

Burschengruppen nehmen oft sehr viel mehr Raum in Anspruch als Mädchen. Die Wiener Jugendzentren setzen daher gezielt Angebote, um Plätze zur Stärkung von jungen Frauen zu schaffen. Von wöchentlichen Mädchenclubs, speziellen Medienprojekten bis zu Mädchenfußball – die Bandbreite der „Girls Only"-Aktionen ist vielfältig. Je nach Bedürfnissen und Wünschen werden bewusst Aktivitäten nur für weibliche Besucherinnen geschaffen. Beim Tanzen, Singen und Kicken werden Fähigkeiten gefördert und das Selbstbewusstsein der jungen Frauen gestärkt. Und das gemeinsam statt einsam – sodass auch Mädchen in Gruppen Platz einnehmen.

© Caterina Donner

„Girls Only" im öffentlichen Raum

Bereits zum 11. Mal veranstalteten die Wiener Jugendzentren das vereinsübergreifende Mädchenpicknick. Dabei hatten die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, ihren Lieblingspicknickplatz zu wählen. Schließlich fanden sich Ende Mai fast 100 Mädchen auf der Johann-Strauss-Wiese im Stadtpark zum Picknicken ein – nicht nur mit Essen, sondern auch mit Spiel & Sport und der Kamera. Für CU television wurde ein Fernsehbeitrag gemacht – natürlich von einer Kamerafrau.

130 Dezibel für Mädchen

Ein weiteres Eventhighlight für die weiblichen Besucherinnen der Wiener Jugendzentren ist das Mädchentanzfest. Unter dem Motto „Girls Only" wird ein Tanzwettbewerb mit Stylingzone, Fotoecke, Buffet und Disco veranstaltet. Nach dem Motto „dabei sein ist alles" performen Mädchen zu einem Lied ihrer Wahl. Jede Gruppe und jede Teilnehmerin erntet fulminanten Applaus. 130 Dezibel an Applaus sind einfach ein wahrer Verstärker für das Selbstbewusstsein der Mädchen.

Die Idee für diesen Event kam von den Mädchen selbst. Tanztrainings und Wettbewerbe in den einzelnen Jugendzentren gibt es schon lange. Das wienweite Mädchentanzfest, das alle Jugendzentren gemeinsam durchführen, findet heuer zum fünften Mal statt. Durch mädchenspezifische Projekte wie das Mädchentanzfest will der Verein Wiener Jugendzentren jungen Frauen eine Bühne bieten, auf der sie ihre Talente zeigen und gemeinsam Spaß haben können.

Mädchentanzfest am 5. November 2016

Die Anmeldungen sind in den verschiedenen Jugendzentren oder auch direkt vor Ort im Jugendzentrum come2gether im 3. Bezirk möglich. Gewertet wird in den Bewerben Solo oder Gruppe (max. 8 Tänzerinnen). Ab 15.45 Uhr haben die 8- bis 12-Jährigen ihren großen Auftritt, ab 18.30 Uhr heißt es dann Bühne frei für die 13- bis 19-jährigen Mädchen. Mitmachen und Zuschauen sind gratis, aber nicht umsonst. Bühne frei für Girlpower – macht Platz für Mädchen! ■

© Caterina Donner

Aktivspielplatz Rennbahnweg

We are looking forward!

Viele verschiedene Wurzeln von vielen verschiedenen Menschen haben am Rennbahnweg ihren gemeinsamen Schnittpunkt.

Der Aktivspielplatz Rennbahnweg ist ein Raum für Begegnung und gemeinsames Tun.

10 Jahre Jugendtreff Penzing: ein Erfolg, ein Jubiläum!

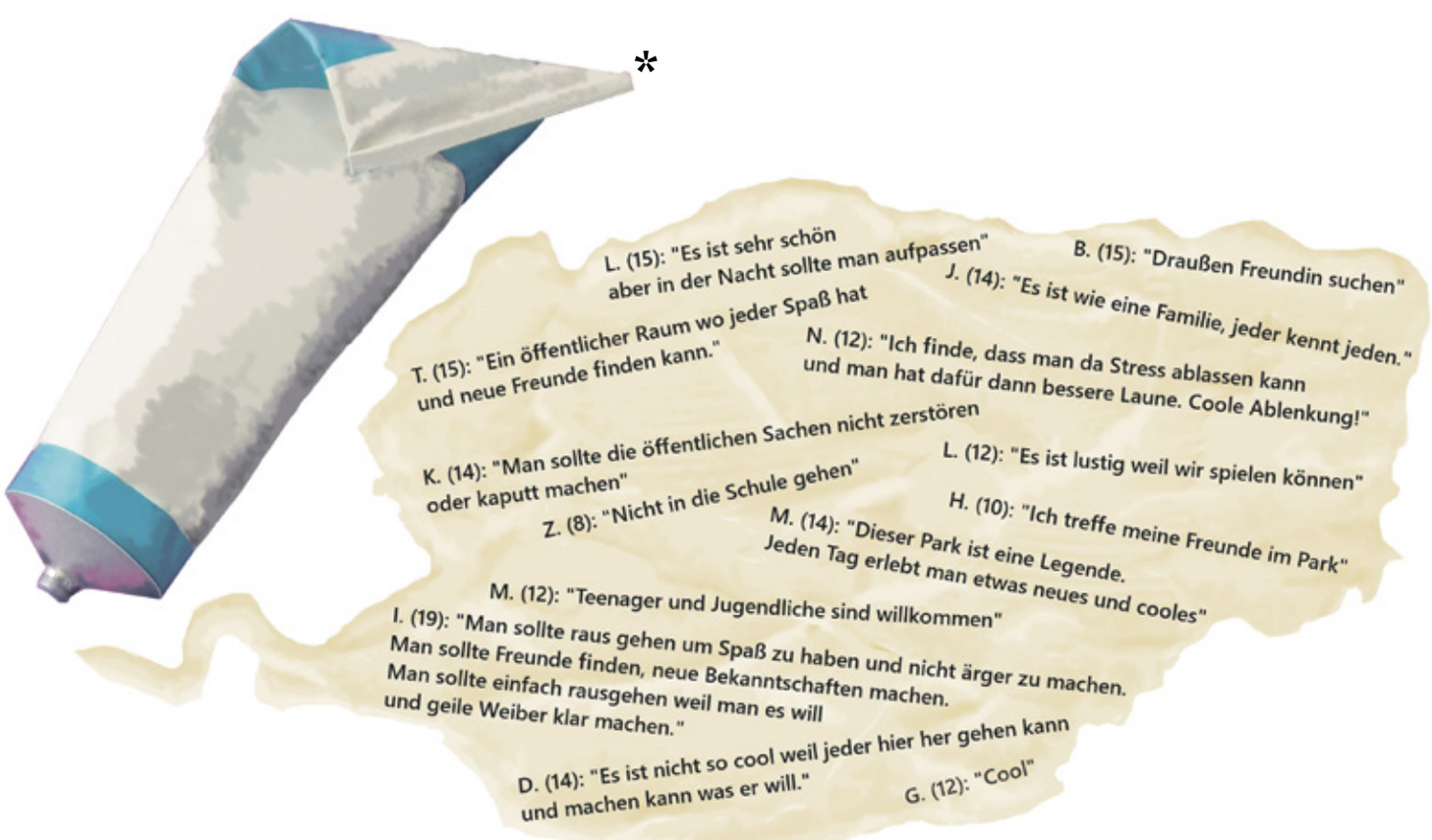
Norbert, Jugendarbeiter

Seit seiner Entstehung im Jahr 2006 leistet der Jugendtreff Penzing als wichtiger Bestandteil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Wiens im 14. Wiener Gemeindebezirk im Bereich der außerschulischen Jugendarbeit seine Dienste und feiert im heurigen Jahr 2016 nunmehr sein zehnjähriges Bestehen.
Die fundierte fachliche Ausbildung und die professionelle, kooperative Arbeitsweise und Haltung der MitarbeiterInnen ermöglichen es, im Bezirk einen wesentlichen Beitrag zur Förderung und Unterstützung der Jugendlichen leisten zu können. Neben den freizeitpädagogischen Angeboten wie Tischtennis, Billard, Wuzzler, digitale Medien, Musikanlage etc. besteht hier auf rund 300 Quadratmetern für Jugendliche der Altersgruppe von 12 bis 20 Jahren die Möglichkeit der bedarfsorientierten Beratung und psychosozialen Betreuung, welche im Jahr 2015 gerne und intensiv in Anspruch genommen wurde.

Ein besonders erfreuliches und bestätigendes Feedback für die Einrichtung besteht darin, dass sehr viele Jugendliche den Jugendtreff über mehrere Jahre aufsuchen. Einige kehren noch als junge Erwachsene gerne an den Ort zurück, mit dem sie viele positive Erfahrungen und Erinnerungen verknüpfen. Hier sind viele Freundschaften entstanden. Auch vertrauensvolle Beziehungen mit JugendarbeiterInnen konnten sich entwickeln. Die JugendarbeiterInnen unterstützen die Jugendlichen dabei, ihre eigenen Ressourcen zu erkennen, um ihren Lebensweg in einer ökonomisch und politisch schwierigen Zeit besser meistern zu können.
Als aktiver interkultureller „Meltingpot" tritt die Einrichtung weiterhin durch ihr kulturell verbindendes Wirken der fortschreitenden gesellschaftlichen Entsolidarisierung und den daraus resultierenden ethnozentristischen Tendenzen entgegen. Damit wird auch ein nicht unwesentlicher Beitrag zur Deradikalisierung und zur Humanisierung unserer Gesellschaft geleistet.
Hiermit ein großes Danke an den Jugendtreff Penzing und an alle kooperierenden PartnerInnen im Bezirk und der Stadt Wien. ■

Die Senffabrik stellt sich vor

„Häähh?? … Senffabrik? Wieso heisst's ihr so?? Gibt's da Senf?"
Rückblickend auf die letzten ereignisreichen Monate haben wir diese Frage recht oft zu hören bekommen. Der Name Senffabrik irritiert anscheinend ein bisschen, und das ist gut so – finden sowohl wir als auch Kinder und Jugendliche in Simmering, deren Meinungen, Bedürfnisse und Anliegen uns wichtig sind. Dass wir keinen Senf herstellen, dass es aber von unserer Seite durchaus sehr gewünscht ist, den eigenen „Senf" zu verschiedensten Themen dazuzugeben, hat sich mittlerweile schon unter den Kindern und Jugendlichen herumgesprochen.
Seit Mitte Jänner 2016 hat sich der Verein Balu&Du um das neue Angebot Senffabrik erweitert. Viermal die Woche sind die MitarbeiterInnen draußen unterwegs, ausgerüstet mit Beratungsmaterialien und sogenannten „Eisbrechern". Ein Arbeitsschwerpunkt liegt in der sozialräumlichen Kinder- und Jugendarbeit in (Inner-)Simmering, wo das Team der Senffabrik regelmäßig mit Kindern und Jugendlichen an ihren Treffpunkten in Kontakt tritt. Durch aktives Zugehen und der intensiven Auseinandersetzung mit der Lebenswelt der Heranwachsenden wird wahrgenommen, wie die Aneignung von öffentlichem Raum passiert und welche Bedürfnislagen daraus entstehen. Gerade Kinder und Jugendliche verbringen einen Großteil ihrer Freizeit in (halb-)öffentlichen Räumen. Es wird gemeinsam gespielt, Erlerntes auf die Probe gestellt und mitunter auch gestritten. Das „Miteinander-Tun" fördert die Persönlichkeitsentwicklung sowie die Identitätsfindung der Kinder und Jugendlichen. Diesen Prozess begleitet die Senffabrik mit niederschwelligen Angeboten auf freiwilliger Basis.
Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist die Beratung. Diese findet aber nicht nur im öffentlichen Raum statt. Einmal die Woche kann das Beratungsangebot zu fixen Zeiten in der Senffabrik genutzt werden. Ebenfalls einmal wöchentlich stehen die Türen der Senffabrik Kindern und Jugendlichen als Treffpunkt zum Abhängen und Chillen, offen.
Die Schaffung von gegenseitigem Vertrauen durch Beziehungsarbeit und mittels gemeinsamen Aktionen und Projekten ist wichtig, um die sozialräumlichen Zusammenhänge, in denen sich Heranwachsende befinden, besser begreifen zu können. Angesichts der vielen Bauprojekte, die über die letzten Jahre in (Inner-)Simmering realisiert wurden und zum Teil noch werden, sind Kinder und Jugendliche mit einer ständigen Veränderung ihrer Umgebung konfrontiert. Auf solche Veränderungen haben sie oft wenig Einfluss. Um dem entgegenzuwirken, hat es sich die Senffabrik zur Aufgabe gemacht, Beteiligung der Kinder und Jugendlichen bei der Nutzung und Gestaltung des öffentlichen Raumes zu fördern und die Wünsche der Heranwachsenden ernst zu nehmen. Im Sinne einer kritischen Parteilichkeit betreibt die Senffabrik Lobbyarbeit für Kinder und Jugendliche und sieht sich als Sprachrohr für deren Anliegen und Wünsche.
Abschließend möchten wir noch die Meinung einiger Kinder und Jugendlichen zum Thema öffentlicher Raum präsentieren. ■



** Originalzitate der Jugendlichen. Die Redaktion distanziert sich von Inhalten, die sexistisch aufgefasst werden könnten.*

Naturerlebnis: *Ab in den Wald*

Murat, Jugendarbeiter

Das Erlebnisprojekt „Ab in den Wald" wurde im Rahmen des Grundkurses für Jugendarbeit 2014/2015 von Adam Betsigov, einem ehemaligen Besucher von Tangram – Verein Multikulturelles Netzwerk, organisiert. Mit Unterstützung von Tangram fand ein tolles Erlebniswochenende für Jugendliche im Wald statt.

Das Projekt „Ab in den Wald" fand im April 2015 in der Rover Hütte in Bad Vöslau statt. Insgesamt nahmen sechs Burschen im Alter von 17 bis 21 Jahren daran teil. Sie gehörten seit Jahren zu den Stammgästen in den wöchentlichen Treffangeboten von Tangram, hatten jedoch noch nie an einem mehrtägigen Projekt teilgenommen.

Adam Betsigov ist 24 Jahre alt und hat einen tschetschenischen Migrationshintergrund. Er nutzte ebenfalls die Angebote von Tangram und beschloss, den Grundkurs zur Jugendarbeit in Wien zu machen. Das Projekt war sein Abschlussthema und Tangram unterstützte ihn dabei. So startete ein Erlebniswochenende mit Jugendlichen.

Bei dem Outdoorprojekt wurden das Konzept der projektorientierten Burschenarbeit mit outdoorpädagogischen Ansätzen verknüpft. Ziele des Projekts waren: Aufbau und Festigung der Vertrauensbeziehung zwischen Jugendlichen und Burschenarbeitern, sowie auch zwischen den Teilnehmern, Steigerung von Eigenverantwortung und Selbstbewusstsein, konstruktive Freizeitgestaltung, Erweiterung von Fähigkeiten, Freude an körperlicher Betätigung, interkulturelle Begegnung und die Auseinandersetzung mit der eigenen Männlichkeit und männlichen Rollenbildern. Das „Sich Erleben" außerhalb des Alltags stand somit im Vordergrund des Projekts.

Auf der Selbstversorgerhütte wurde auf einem Holzofen gekocht. Die vielseitigen Möglichkeiten für Naturerlebnisse und kreative Freizeitgestaltung in der näheren Umgebung boten ein ideales Setting für das Outdoorprojekt. Die Aktivitäten reichten vom gemeinsamen Kochen, Ausflügen in die Umgebung bis hin zum gemeinsamen Musizieren und Reden am Lagerfeuer. Ein Highlight im Programm waren auch mehrere spannende Nachtspiele. Das Projekt förderte dabei die Eigenverantwortung und Organisationsfähigkeit der Jugendlichen, zeigte alternative Möglichkeiten der Freizeitgestaltung auf und wirkte sich positiv auf den Gruppenzusammenhalt sowie auf die Vertrauensbeziehung zu den begleitenden Jugendarbeitern aus. Die Teilnehmer waren sehr begeistert und wollen ein weiteres Mal an so einem Projekt teilnehmen bzw. es organisieren. ■

„Kannst du mein Handy halten?"

„Nein, wozu brauchst du dein Handy im Park?"
„Warten, dass meine Mutter anruft."

Buba (10) & Adriana(12)

Brauchen Kinder unbedingt ihr Handy mit im Park? Menschen setzen Handys je nach Alter für unterschiedliche Zwecke ein. Wir ParkbetreuerInnen der Wiener Kinderfreunde Aktiv in der Steinergasse erleben, dass jüngere Kinder bis zu 8 Jahren das Handy im Park mithaben, um für die Eltern erreichbar zu sein, sonst brauchen sie das Handy kaum.

Liebe Eltern, was wollt ihr? Regt euch nicht darüber auf, dass wir dauernd am Handy hängen, wenn wir es immer mithaben müssen, um für euch erreichbar zu sein.

Aber ein Leben ganz ohne Handy? Unvorstellbar! Auf der Welt gibt es mehr Menschen, die ein Handy besitzen, als Menschen, die Zugang zu einer Toilette haben. Mobiltelefone sind ein zentraler Bestandteil des Lebens von jungen Menschen auf der ganzen Welt. Auch die Komponenten, aus denen ein Handy besteht, kommen aus der ganzen Welt. In unseren Handys sind Erze wie Gold aus Südafrika oder Russland, Kupfer aus Chile, Nickel, vielleicht aus Kanada und Coltan aus der Demokratischen Republik Kongo enthalten. Weil diese Komponenten so wertvoll und selten sind, werden Kriege und Konflikte in diesen Ländern durch den Erzabbau angeheizt. Der Abbau von Erzen ist auch eine sehr gefährliche und sehr schlecht bezahlte Arbeit, bei der Kinderarbeit weit verbreitet ist.

Wenn das Handy dann kaputt ist, was schnell einmal beim Spielen passieren kann, wird es entsorgt. Oft landen unserer Abfallhandys auf einer Mülldeponie in ärmeren Ländern, wo die Umweltgesetze weniger streng sind. Auf den Deponien sickern die giftigen Chemikalien, die Schäden in unserer Umwelt anrichten, in den Boden und gelangen ins Wasser, das die Menschen trinken.

Darum wäre es gut, wenn wir unsere Handys so lange wie möglich verwenden, aber im Park gehen sie noch schneller kaputt. Auf dem Foto seht ihr Handys von Kindern. Wir toben uns gerne aus und wollen dabei keine Rücksicht auf ein Handy nehmen, das nur mit im Park ist, weil wir warten, ob die Mama vielleicht anruft.

Für jüngere Kinder reicht ein älteres Handymodell, ein sehr wertvolles Handy ist meist eine Last. Eine Belastung ist es auch, weil gängige Smartphones im Verhältnis zum Kinderkörper viel größer sind. Auf dem Foto seht ihr, wie groß Leylas (6) Handy für Lukas wäre, wenn die Proportionen die Gleichen wären. Stellt euch vor, ihr müsstet beim Spielen dauernd einen Gegenstand dieser Größe halten oder einstecken. ■

Jugendarbeit und digitale Medien – *selbstverständlich!*

Kommunikation mit Jugendlichen über soziale Onlinenetzwerke wie Facebook ist ein fixer Bestandteil des Alltags in der Jugendarbeit geworden. Auch sonst stehen MitarbeiterInnen der Jugendarbeit digitalen Medien relativ offen gegenüber. Das ist eines der Ergebnisse der Screenagers-Studie, die das wienXtra-medienzentrum letztes Jahr österreichweit durchgeführt hat (Details zur Studie: siehe Infokasten).

Gegenläufig zum weitverbreiteten Einheitsbild der Jugendlichen als „Digital Natives", nehmen JugendarbeiterInnen große Unterschiede darin wahr, wie kompetent Jugendliche mit Medien umgehen können. Weder verfügen alle Jugendlichen über einen ähnlich guten Zugang zu digitalen Medienwelten noch können alle gleichberechtigt die gesamte Bandbreite an kreativen Möglichkeiten der Medien für sich nutzen. JugendarbeiterInnen verorten besonders viel Bedarf an erwachsener Unterstützung dort, wo es um einen kritischen und reflektierten Umfang mit Medien geht. Das ist auch jener Bereich, in dem JugendarbeiterInnen für sich selbst den größten Bedarf an medienpädagogischer Weiterqualifizierung sehen.

Individuelles, anlassbezogenes Lernen

Komplementär zur Schule kann Jugendarbeit einen essenziellen Beitrag zur Medienkompetenzförderung leisten, indem sie zwar nicht alle Kinder und Jugendliche, aber potenziell auch jene erreicht, die woanders (zu) wenig Unterstützung erfahren.

„Ich glaube, die Kids sind mit ihren Medien recht alleine. Es ist von vornherein viel an Ablehnung da. Es wird mit Verboten gearbeitet und wenig Hilfestellung angeboten." (Mitarbeiter einer Jugendeinrichtung)

Individuelles, anlassbezogenes Lernen, das in offenen Settings der Jugendarbeit möglich ist, wirkt nachhaltig, bedingt aber auch Zeit- und entsprechende Personalressourcen.

„Es macht einen Unterschied, ob ich es mir in der Schule anhören muss oder selbst, wenn es mir gerade wichtig ist, wo hingehen und fragen kann." (Mitarbeiterin einer Jugendeinrichtung)

Beziehungsarbeit schafft die Grundlage

Jugendliche brauchen in ihren medienbezogenen Reflexions- und Orientierungsprozessen erwachsene Gegenüber – sie sind aber sehr wählerisch dabei, wen sie ansprechen.

JugendarbeiterInnen sind potenziell sehr gut in der Lage, diese Rolle einzunehmen. Einerseits weil Jugendliche ihnen häufig ein Verständnis für ihre medialen Lebenswelten zutrauen; andererseits weil Jugendarbeit sich um nichthierarchische, vertrauensvolle Beziehungen zu ihrer Klientel bemüht und dies eine gute Basis für Mediengespräche schafft.

Gelingende Medienkompetenzvermittlung in der Jugendarbeit ist zunächst immer eine Frage der Haltung:

„Es muss eine Bereitschaft da sein, sich mit Medien auseinanderzusetzen, und eine Offenheit, sich darauf einzulassen. Durch das eigene lebenslange Lernen überträgt sich die Neugier auf die BesucherInnen." (Leiter einer Jugendeinrichtung) ■

Die Screenagers-Studie entstand im Rahmen einer Erasmus+ Partnerschaft von Jugendarbeit-Organisationen in fünf Ländern: Irland, Nordirland (GB), Dänemark, Finnland und Österreich. Die internationale Studie ging der Frage nach, wie digitale Medien aktuell in der Jugendarbeit eingesetzt werden und wie deren Einsatz in diesem Bereich gefördert werden kann. Die vollständigen Berichte (englisch) sind online unter ***http://www.youth.ie/screenagers*** abrufbar.
Der österreichische Bericht und alle Daten der Onlineumfrage (deutsch) auf: ***http://www.wienxtra.at/medienzentrum/erwachsene/schwerpunkte***

Was bringt der Einsatz von

DIGITALEN MEDIEN

Ihrer Meinung nach für die Jugendarbeit?

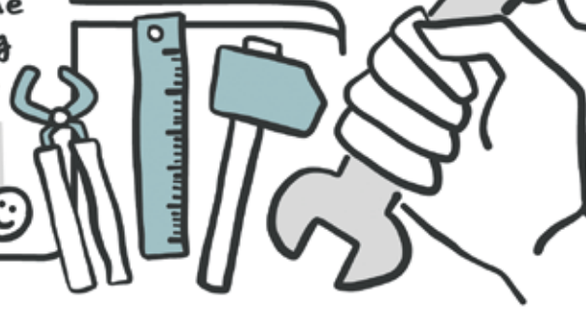
Jugendarbeit muss sich mit digitalen Medien beschäftigen, um an den mediatisierten **Lebenswelten** von Jugendlichen dranzubleiben.

Jugendliche erleben uns JugendarbeiterInnen als kompetente **AnsprechpartnerInnen** zu Medienthemen.

Der Einsatz von Medien hilft dabei, **attraktive Angebote** zu setzen.

Durch den Einsatz von digitalen Medien können wir **neue Zielgruppen** erreichen.

Eine **methodische Bereicherung** für die Jugendarbeit.



Was profitieren

JUGENDLICHE

vom Einsatz digitaler Medien in der Jugendarbeit?

JugendarbeiterInnen sind für Jugendliche **AnsprechpartnerInnen**, wenn etwas in und mit Medien passiert.

Jugendarbeit wirkt ausgleichend... ...wo Jugendliche in der Familie mit ihrem Medienhandeln **alleine gelassen** werden.

...wenn Jugendliche in ihrem privaten Umfeld **wenig Zugang** zu digitalen Medien haben.

Medienkompetenz der Jugendlichen wird gefördert.

Jugendliche entdecken für sich neue **Handlungsmöglichkeiten**.

Jugendliche erwerben durch Medienprojekte **Schlüsselkompetenzen**.

KiJuFo: Kinder- & Jugendforum Favoriten

Im Zentrum des KiJuFo stehen SchülerInnen und Parkkinder aus Favoriten, die ihre Ideen zu diversen Veränderungen in ihrer Schul- bzw. Parkumgebung mittels Anträgen an die Bezirkspolitik stellen können. Gemeinsam sollen die Kinder und Jugendlichen dabei erlernen, ihr Lebensumfeld aktiv mitzugestalten, eigene Entscheidungen zu treffen, Einblicke in politische Entscheidungsfindungen zu bekommen und Anträge auszuformulieren. Zugleich wird dabei auch Demokratiebewusstsein, Partizipation und Selbstbewusstsein gefördert.
Unterstützt werden die Kinder und Jugendlichen dabei von MentorInnen des SVC (SchülerVertreterInnenClub) und der Parkbetreuung der Wiener Kinderfreunde Aktiv.
Von der Ideenfindung über zwei Treffen in der Bezirksvorstehung mit den PolitikerInnen, wo es zur Antragsstellung kommt, bis hin zu den Rückmeldungen zu den Anträgen und schließlich zur Umsetzung werden die Kids begleitet. Aufgrund der Größe des Bezirks wird dieser in vier Teilbereiche mit jeweils den dazugehörigen Schulen und Parks unterteilt. Jedes Jahr wird ein anderer Bezirksbereich als Zielgebiet gewählt. Im diesjährigen Schuljahr 2015/2016 nahmen vier Schulen und fünf Parkanlagen erfolgreich an dem Projekt teil.

Hier ein paar Beispiele für Anträge von Schulen, die nun umgesetzt werden/wurden: Anträge für neue Basketbälle, eine Fußgängerampel und Warntafeln für ein sicheres Überqueren der Straße, neue Fußballtore für den Innenschulhof und Streetworkout-Sportgeräte, eine finanzielle Unterstützung bei diversen Schulausflügen, SchülerInnentische und SchülerInnensessel werden neu angekauft, die Umgestaltung eines Medienraumes als Bibliothek und Chillecke, Ausmalarbeiten für die Schulgänge bzw. diverse Innenräume sowie Spielplatz mit Klettergerüst und Rutsche.
Auch die Parkanlagen, wie der Humboldtpark (positive Anträge für neue Tore mit rotem Netz wurden bereits umgesetzt, neues großes Spielgerüst zum Klettern und zum Rutschen), der Keplerpark (neues Klettergerüst, Sandkiste), der Wielandpark (neue mobile Toilette, neuer Fußballbelag, Volleyballbelag etc,), der Mundypark (neuer roter Bodenbelag, lange Schaukel, Hängematten) und der Puchsbaumpark (roter Bodenbelag, mobiler Boxsack) nahmen erfolgreich an dem Projekt teil und freuen sich schon auf die baldige Umsetzung der Ergebnisse. ■

Defintiv kein Heimspiel?

Wolfgang, Jugendarbeiter

Ein zwei Meter großer, durchtrainierter junger Mann und sein älterer Begleiter betreten den Jugendtreff, schütteln Hände, begrüßen die Jugendlichen. Die Blicke sind sofort auf die Neuankömmlinge gerichtet, viele Jugendliche wissen noch nicht so recht, was die beiden Herren hier machen, wer sie sind. Das sollte sich in den nächsten zweieinhalb Stunden ändern.

Ein Besuch im Jugendtreff ist vieles, aber für die Polizei ist das definitiv kein Heimspiel. Noch nicht. Die beiden Polizisten setzen sich hin, beginnen zu erzählen. Nach und nach stoßen Jugendliche dazu, sie unterhalten sich, plaudern über den Berufsalltag als Polizisten, stellen juristische Fragen. Es geht darum Vorurteile abzubauen, den Menschen hinter der Uniform kennenzulernen. Et vice versa: Nicht jeder Jugendliche ist per se die Lärmquelle im Park, der PensionistInnenschreck im Gemeindebau oder der böse Bub, der den noch kleineren Nachbarskindern das Pausenbrot klaut. Es menschelt, hier wie da. Im Kopf aufgebaute Barrieren bröckeln, fallen. Man lernt sich kennen, spricht, unterhält sich. Die Polizei, dein Freund und Helfer, ist

da, um zu reden. Nicht aufgrund einer Rauferei, nicht weil ein Handy abhandengekommen ist. Die Beamten haben Fragen beantwortet, gemeinsam hat man gescherzt, gelacht. Auch interessieren sich die Polizisten für das Leben der Jugendlichen, stellen Fragen, tauschen sich mit den Jugendlichen aus. Und genau das ist es, was den Tag so besonders macht: Ein konstruktives, gemeinsames Gespräch in freundlicher Atmosphäre. Am Schluss ist es jedenfalls ein Heimspiel. Für beide. ■

FREIHEIT für KINDER

Duran (16)

Die Beweggründe, mich mit den Rechten von Kindern – insbesondere in Bezug auf deren Freiheit – auseinanderzusetzen, hat viel mit der derzeitigen Lage der Flüchtlinge zu tun. Besonders betroffen hat mich die Situation der Kinder gemacht, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, weil sie nicht frei waren. Viele sind nun ohne ihre Eltern hier und machen sich große Sorgen, wie wohl ihre Zukunft werden wird. Können sie hier frei leben? Können sie hier zur Schule gehen und etwas lernen? Können sie hier ihr Leben leben?
Daher freute ich mich sehr, als ich gefragt wurde, ob ich am mehrsprachigen Redewettbewerb „Sag's multi" teilnehmen möchte.
Mit meiner Rede, welche ihr nachfolgend lesen könnt, wollte ich darauf aufmerksam machen, dass alle Kinder die Möglichkeit haben sollten, frei von Angst zu leben. Auch darf es keine Unterschiede zwischen einheimischen Kindern und Flüchtlingskindern geben. Und last, but not least: Wegschauen und nicht helfen ist keine Lösung. Denn: ALLE sollen die gleichen Rechte haben!

Ich besuche derzeit die Fachmittelschule Wien 15 und heiße Duran. Ich bin 15 Jahre alt und bin in der Türkei geboren. In Wien lebe ich seit 14 Jahren. Freiheit für Kinder ist für mich ein wichtiges Thema, weil ich meine Kindheit nicht als „sehr gut" erlebt habe. Sie war schwierig und stressig. Ja, jetzt fragt ihr sicherlich „Wie kann ein kleines Kind schon Stress haben? Aber es gab viele Probleme: Da war zuerst mein Visum, das wurde nicht ausgestellt, und deswegen habe ich sogar ein ganzes Schuljahr verloren. Aber ich habe nie aufgehört, um ein gutes Leben hier zu kämpfen. Ich wollte, dass alles für mich und meine Familie gut wird. Und „ja!!", ich habe es geschafft, weil auch meine Eltern mich immer unterstützt haben.

Was bedeutet aber dieser wichtige Satz: *„Freiheit für Kinder"*?

Freiheit für Kinder, in diesem Satz sind zwei wichtiger Wörter enthalten: „Freiheit" und „Kinder". Freiheit bedeutet: frei zu leben, keine rassistischen Ausdrücke zu hören, sich ganz frei und ohne Angst bewegen zu können. „Kinder", ein schönes Wort! Kind sein heißt doch eigentlich, ohne Druck zu sein und glücklich zu leben. Aber heutzutage haben das nicht alle Kinder, zum Beispiel Flüchtlingskinder, sie haben viele Sorgen. Die Flüchtlingskinder haben zum Beispiel kein Handy oder Geld um sich alles zu kaufen, wie die anderen Kinder. Aber wenn sie das Gefühl von Sicherheit haben, dann sind sie glücklich wie wir. Wir leben hier schon sicher, essen nicht alles, sondern werfen vieles leicht weg und sind wählerisch und manchmal auch verwöhnt. Aber Kinder, die vieles verloren haben, Flüchtlingskinder, hatten ja nicht immer zu essen, sie haben viel Schlimmes gesehen und sind mit viel weniger zufrieden. Es gibt viele Organisationen, die sich um Kinder kümmern, aber ich glaube, dass es besonders wichtig ist, dass Kinder in ihrer Familie einen guten Platz haben. Wenn du schon als Kind mit großen Problemen umgehen musst, wie kann man diese Zeit als „Kindheit" bezeichnen? Kind sein, spielen und glücklich sein, das ist ein Menschenrecht. Ich wünsche mir, dass jedes Kind – egal ob in unserem Land oder irgendwo sonst – dieses Recht bekommt und in Frieden erwachsen werden kann. ■

„Ich sehe meine Möglichkeit eher darin, jedem Jugendlichen die Möglichkeit auf ein eigenständiges Leben zu bieten"

Seit der letzten Gemeinderatswahl im Oktober 2015, ist Stadträtin Sandra Frauenberger politisch für die offene Kinder- und Jugendarbeit zuständig. Den Jugendlichen Selina, Daria, Hamsa, Alla und Anora wurde die Möglichkeit geboten, für aufgePASST!! Wiens Jugendstadträtin in einem einstündigen Interview zu ihrem Werdegang, ihren Zuständigkeiten, politischen Ideen und dem Alltag einer Politikerin zu befragen. Die Fragen wurden von den Jugendlichen ohne Einflussnahme der Redaktion erarbeitet.

aufgePASST!! Redaktion: Wir haben die Fragen aufgeteilt, ursprünglich hatten wir sechzehn Fragen vorbereitet, eine haben wir jetzt gestrichen, wie lange haben wir denn Zeit?
Frauenberger: jetzt will ich natürlich wissen, welche Frage ihr gestrichen habt? *(lacht)*
aufgePASST! Redaktion: Das trauen wir uns nicht gar nicht sagen
Frauenberger: Also ich kriege jetzt alle Fragen!
aufgePASST! Redaktion: Alle Fragen *(lacht)*
Frauenberger: Gut, schaffen wir das in einer Stunde?
aufgePASST! Redaktion: Wir sind zuversichtlich, also wer hat die erste Frage von euch?
aufgePASST! – Selina: Warum nehmen sie sich eigentlich Zeit für unsere Fragen, uns kommt das eher ungewöhnlich vor?
Frauenberger: Als ich von der Interviewanfrage hörte, war mein erster Impuls, dass der Name der Zeitung „aufgePASST!" sehr spannend klingt. Es ist aber vor allem eine schöne Abwechslung, einmal mit jungen Menschen ein Interview zu machen und nicht nur für Tageszeitungen. Ich freue mich einfach auf einen netten Austausch mit euch.
aufgePASST! – Hamsa: Seit wann sind Sie in der Politik und Stadträtin?
Frauenberger: Ich habe 1984 bei der Gewerkschaft in der Jugendarbeit angefangen. 1997 wechselte ich in die Frauenabteilung der Gewerkschaft und 2001 kam ich in den Wiener Gemeinderat als Arbeitsmarktsprecherin. 2007 bin ich schließlich Stadträtin geworden. Das heißt, am 25. Jänner 2017 bin ich insgesamt 10 Jahre in der Wiener Stadtregierung tätig.
aufgePASST! - Alla: Haben Sie auch Kinder?
Frauenberger: Ja, zwei.
aufgePASST! - Alla: Sind Sie verheiratet?
Frauenberger: Ja.
aufgePASST! - Daria: In welche Schule gehen ihre Kinder?
Frauenberger: Paul ist zwölf und geht jetzt ins Gymnasium. David ist im Juni 19 geworden, hat im gleichen Gymnasium maturiert und macht gerade den Zivildienst bei der Rettung. Er möchte im Anschluss Ernährungswissenschaften studieren.
AufgePASST! - Daria: Haben sich Ihre Kinder die Schule selber aussuchen können?
Frauenberger: Ja, sie haben sich ihre Schule selber ausgesucht. In unserem Wohnumfeld gab es drei, die in Frage gekommen sind. Wir waren bei den Tagen der offenen Tür und sie haben sich dann für eine Schule entschieden.
aufgePASST! - Anora: Was haben Sie eigentlich studiert?
Frauenberger: Ich habe gar nicht studiert. Nach der Volksschule habe ich das Gymnasium besucht, aber ich habe die Schule nach der sechsten Klasse abgebrochen. Heute würde man sagen, dass ich eine klassische Schulabbrecherin war. Später habe ich den Handelsschulabschluss nachgeholt und bin dann in die Länderbank eingetreten. Dort arbeitete ich als kaufmännische Angestellte. Später habe ich im Zuge meiner gewerkschaftlichen Tätigkeit ein paar Zusatzausbildungen gemacht.
aufgePASST! - Hamsa: Was hat Sie eigentlich motiviert in die Politik zu gehen?
Frauenberger: Politisiert wurde ich eigentlich über die Friedensbewegung. Angesichts der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen ist Friede ja heute wieder ein sehr aktuelles Thema. Es gab damals eine ganz große Demonstration für den Frieden und für den Abbau von Atomwaffen. Das Eintreten für den Frieden war damals auch Ausdruck der Jugendkultur, so wie in der Musik. Wir haben T-Shirts und Transparente gemalt. Da mein erster Freund in der Gewerkschaft war, bin ich zu den Treffen mitgegangen und habe dann, weil so wenige Mädchen aktiv waren, eine eigene Frauenabteilung gegründet. Auf Grund meines ehrenamtlichen Engagements bin ich gefragt worden, ob ich hauptamtlich in der Gewerkschaft arbeiten möchte.
aufgePASST! - Selina: Was verdient man eigentlich als Stadträtin?
Frauenberger: Es sind ca. 14 000 Euro im Monat.
aufgePASST! - Selina: Im Monat? Was macht man mit so viel Geld?
Frauenberger: Der Betrag ist brutto Ich muss also noch Steuern zahlen, dann bleibt ungefähr die Hälfte über. Von diesem Betrag zahle ich noch an meine Partei einen sogenannten Solidarbeitrag. Da ich für die Sozialdemokratische Partei in dieser Funktion bin, finde ich diese

Abgabe richtig und gut. Am Schluss bleiben ungefähr 5500 Euro über.

aufgePASST! - Redaktion: Bei der Vorbereitung ist gefragt worden, wo man die Angaben überprüfen kann.

Frauenberger: Die Höhe der Gehälter ist für jeden Bürger und jede Bürgerin im Wiener Bezügegesetz einsehbar, auch das des Bürgermeisters. Der Stundenaufwand ist aber schwer zu bemessen, da man als PolitikerIn keine normalen Arbeitszeiten hat.

AufgePASST! - Daria: Wie wieviel Stunden arbeiten Sie dann in der Woche?

Frauenberger: *(lacht)* Es ist wahrscheinlich einfacher zu fragen, wie viele Stunden wir nicht arbeiten. Wenn der Hut brennt, bekomme ich auch am Sonntag einen Anruf.

aufgePASST! - Selina: Sprich man muss auch am Wochenende auf Abruf bereit sein?

Frauenberger: Auf Abruf muss ich immer bereit sein. Es gibt jedoch auch viele Abend- und Wochenendtermine. Geregelte Arbeitszeiten gibt es keine. Die ersten Termine beginnen um 8 Uhr, spätestens um 8 Uhr 30, und der Tag endet mit dem letzten Termin irgendwann am Abend. Wenn ich einen freien Abend in der Woche habe, ist das schön. Ich habe untertags ganz viele Termine und treffe viele Menschen bei Besprechungen. Am Wochenende sind viele Veranstaltungen. Manche organisieren wir selbst und zu anderen werde ich eingeladen. Ich lerne so allerdings viele Menschen kennen.

AufgePASST! - Hamsa: Sie sind ja für ganz viele Bereiche zuständig, welche sind das?

Frauenberger: Ich bin zuständig für Frauen. Hier geht es vor allem um Fragen der Gleichberechtigung und um den Schutz der Frauen vor Gewalt. Weiters bin ich verantwortlich für Bildung. Hier reicht die Zuständigkeit von den Kindergärten bis hin zu Schulfragen, Erwachsenenbildung und der außerschulischen Bildung, die mir ganz wichtig ist. Zu dieser gehört auch die Kinder- und Jugendarbeit. Dann habe ich auch das ganze Themenfeld der Integration inne. Momentan liegt der Focus ganz stark auf geflüchteten Menschen. Dann bin ich als Personalstadträtin Chefin, im politischen Sinn, von 72 000 Menschen, die für die Stadt Wien arbeiten. Und schließlich bin ich zuständig für die Antidiskriminierungsarbeit für Lesben, Schwule, transgender und intersexuell lebende Menschen in dieser Stadt.

„Was macht man mit soviel Geld?“

aufgePASST! - Hamsa: Was bedeutet intersexuell?

Frauenberger: Intersexuell bedeutet, dass dein Geschlecht anatomisch und hormonell nicht eindeutig zuzuordnen ist, vereinfacht gesagt, dass du beides bist. Leider erleben die genannten Gruppen ganz viel Diskriminierung. Es gibt so viel Homophobie auf dieser Welt. Ich weiß nicht, wie es euch gegangen ist, aber der Anschlag in Orlando, bei dem 50 Leute in einem Schwulenclub ermordet wurden, war absolut fürchterlich. In Wien haben wir eine Studie gemacht und abgefragt, ob Homosexuelle oder Transsexuelle Diskriminierung erfahren. Von 3.000 Personen haben 30% angegeben, aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert worden zu sein.

aufgePASST! - Anora: Was bedeutet Diskriminierung? Sind sie beschimpft worden?

Frauenberger: Beschimpft, aber viele auch körperlich attackiert, geschlagen und bedroht. Die Diskriminierung passiert in der Schule, am Arbeitsplatz, aber auch im öffentlichen Raum und meine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass niemand in dieser Stadt aufgrund seiner/ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert wird.

aufgePASST! - Daria: Wie schafft es eine Person, so viele Themen im Überblick zu behalten?

Frauenberger: Mit mir arbeiten tolle Menschen. Ich habe für jedes Themenfeld MitarbeiterInnen, die Veranstaltungen, Besprechungen und Termine vorbereiten. Für den Jugendbereich ist Aline zuständig. Sie hat mir auch die wichtigsten Informationen für dieses Interview vorbereitet. Wenn wir eine Studie machen, wie die im LGBTQ-Bereich, dann kennt die Referentin die Studie gut, kann mir alles dazu sagen und kann ein Interview oder eine Rede dazu inhaltlich vorbereiten. Ich lese mich aber auch selbst in jedes Thema gut ein. So bekomme ich am Vorabend eine Mappe mit Informationen und Unterlagen zu den kommenden Terminen, die ich mir abends in der Küche durchlese. So bin ich gut vorbereitet.

aufgePASST! - Anora: Eine spontane Frage dazu. Was unternehmen Sie gegen Vergewaltigungen? In letzter Zeit häufen sich Berichte darüber. So wurde vor kurzen eine junge Frau am Praterstern vergewaltigt.

Frauenberger: Wir haben in Wien das dichteste Gewaltschutznetz, eine eigene Frauenhotline, wo viele tolle und qualifizierte Frauen arbeiten, die helfen und unterstützen. Wir machen aber auch viel Präventionsarbeit für junge Mädchen bis zu den älteren Frauen. Ein Angebot dabei sind Selbstverteidigungskurse. Wir kooperieren aber auch sehr eng mit der Polizei, um solche Fälle, die Du angesprochen hast, auch noch im Nachhinein aufzuarbeiten. Wir gehen alles noch einmal durch und schauen, wie ein solcher Vorfall in Zukunft verhindert werden kann. Politisch möchte ich dazu auch noch etwas sagen: Wenn ein Taxifahrer mit einem österreichischen Reisepass eine junge Frau vergewaltigt, liest man das einmal in der Zeitung und dann nicht mehr. Wenn ein Afghane eine Frau im Prater vergewaltigt, bleibt die Geschichte tagelang in den Medien und es heißt, dass wir ein Gewaltproblem haben. Da wird mit zweierlei Maß gemessen. Das Ziel dabei ist doch nur, den Menschen Angst zu machen. Wir haben in dieser Stadt 320 bis 350 Vergewaltigungsfälle im Jahr. 90% davon passieren im eigenen Zuhause, durch Familienmitglieder. Die anderen 10% finden zwar im öffentlichen Raum statt, sind aber in letzten Monaten nicht mehr geworden. Der gefährlichste Ort für eine Frau ist nicht die Prater Hauptallee, sondern immer noch das eigene Schlafzimmer. Diese Fakten nutzen uns aber nichts, wenn solche Fälle wie in Köln passieren, denn dann sinkt das subjektive Sicherheitsgefühl. Wenn du im Fernsehen hörst, in den Zeitungen liest, wie gefährlich alles geworden ist, dann gehst du abends nachhause und fühlst dich unsicher, auch wenn die Stadt objektiv nicht unsicherer geworden ist. Das ist ganz heikel in einer Gesellschaft und wir dürfen diese Angst nicht kleinreden. Gerade deswegen ist die Jugendarbeit ganz wesentlich, weil sie Mädchen in ihrem Selbstbewusstsein – und in ihrem Sicherheitsbewusstsein – stärkt. Die Jugendarbeit gibt ihnen auch den Raum, über ihre Ängste zu reden. Es ist ein unglaublich großes Thema, dass unsere Gesellschaft gerade massiv beschäftigt. Als Frauenstadträtin ist es meine Aufgabe, dass sich Frauen in dieser Stadt sicher fühlen. Aber wenn dann politisches Kleingeld aus dem Unbehagen geschlagen wird und

Flüchtlinge benutzt werden, dann muss man sich hinstellen, eine politische Haltung einnehmen und sagen: „Stopp!"

aufgePASST! – Daria: Was sind denn Ihre wichtigsten politische Ziele im Bildungsbereich?

Frauenberger: Hier geht es momentan darum, eine gemeinsame Schule der 10- 15 Jährigen, einzuführen. Diese Schule sollte ganztägig und auch offen für jeden sein, ganz egal, wo die Eltern herkommen, oder wie dick das Geldbörserl ist. Mein Ziel ist es auch, dass Schülerinnen und Schüler so viel Kompetenz durch die Schule bekommen, dass sie später einen Job finden, von dem sie auch leben können. Vor einigen Tagen war ich bei einem Architektur-Wettbewerb für einen Bildungscampus im 2. Bezirk, wo wir vom Kindergarten bis hin zur 9. Schulstufe alles in einem Gebäude haben. Solche Konzepte brauchen wir.

aufgePASST! - Anora: Welchen Einfluss haben Sie auf die Schulen in Wien und was halten Sie von der Zentralmatura?

Frauenberger: Ich finde, dass die Zentralmatura für ein objektives Prüfungsverfahren gesorgt hat. Ich habe aber auch die Anfangsprobleme letztes Jahr erlebt, nicht als Bildungsstadträtin, sondern als Mutter. In der Vorbereitung der Jugendlichen für die Zentralmatura gibt es aber auf jeden Fall noch viel zu tun. Dafür werde ich mich auch einsetzen. Wien ist ja Stadt und Land in einem. Daher haben wir einen eigenen Stadtschulrat und einen Stadtschulratspräsidenten, der vom Bürgermeister ernannt wird. Er heißt Jürgen Czernohorszky.

Er ist sehr cool. Gemeinsam mit ihm machen wir Bildungspolitik in der Stadt. Wir entscheiden, wie viele LehrerInnen in eine Schule kommen, wie viele Klassen in einer Schule aufgemacht werden, welches Personal insgesamt einer Schule zur Verfügung gestellt wird, ob eine Schule ganztägig geführt wird oder ob sie einen eigenen Schwerpunkt hat. All das wird bei den Wiener Pflichtschulen von meiner Geschäftsgruppe aus organisiert. Da gibt es auch eine eigene Abteilung, die MA56.

„Sind Sie auch für den Stoff zuständig, den wir lernen?"

aufgePASST! - Daria: Sind Sie auch für den Stoff zuständig, den wir lernen?

Frauenberger: Nicht alleine, da es ja ein bundesweiten Lehrplan gibt. Um diesen zu erstellen, setzen sich die ExpertInnen, LehrerInnen und die LandesschulrätInnen zusammen. und schreiben gemeinsam die Lehrpläne. Diese werden dann wie ein Gesetz beschlossen.

AufgePASST! - Alla: Was können geflüchtete Jugendliche machen, die nicht mehr schulpflichtig sind und trotzdem die Schule besuchen möchten?

Frauenberger: Da gibt es ab September das Jugendcollege für jugendliche Flüchtlinge, die keine Schulpflicht mehr haben, aber eine Ausbildung brauchen. Und das ist auch deshalb so toll, weil es nicht nur um Schule geht. Die jungen Flüchtlinge können sich im Jugendcollege auch orientieren, wo ihre Talente liegen und was sie aus ihrem Heimatland mitbringen. Das Ziel ist, diese Jugendlichen in eine Lehre, oder in eine weiterführende Schule zu bringen. Verknüpft ist das Projekt ganz eng mit der Jugendarbeit, damit die geflüchteten Jugendlichen auch Kontakte mit anderen knüpfen können.

aufgePASST! - Alla: Warum gibt es eigentlich zu wenig Deutschkurse?

Frauenberger: Ich könnte es mir ganz leicht machen und sagen, weil der Integrationsminister Sebastian Kurz zu wenig zahlt. In Wien beginnt Integration ab den ersten Tag, ganz egal ob du AsylbewerberIn oder AsylberechtigtE bist, aus der Europäischen Union oder aus der Türkei kommst. Alle sollen gut Deutsch lernen können. Wir zahlen Plätze für alle, denn das ist die richtige Investition. Aber bei den vielen Menschen, die jetzt gekommen sind, gibt es in der Stadt nicht genug Geld. Der Bund hat zwar für weitere Kurse Geld bereitgestellt, sagt aber, dass nur Asylberechtigte Deutschkurse machen dürfen. Ich finde, das ist ein integrationspolitischer Wahnsinn. Wien gibt daher unabhängig vom Bund 4.4 Millionen EURO alleine für Sprachmaßnahmen aus.

aufgePASST! - Hamsa: Aufgrund welcher Kriterien werden eigentlich die verschiedenen Vereine in der Jugendarbeit finanziert?

Frauenberger: Wir haben eine eigene Abteilung, die MA 13, die dafür zuständig ist. Es gibt diverse Jugendvereine, die sich um die außerschulische Jugendarbeit in den Bezirken kümmern und von der Stadt Geld bekommen. Der Verein stellt für ein Jugendzentrum oder für Parkbetreuung ein Förderansuchen an die Stadt. Diese prüft das Ansuchen und sagt, okay, das ist ein tolles Angebot, das finanzieren wir. Daraufhin wird ein Förderantrag gestellt, der dann in den zuständigen Gemeinderatsausschuss kommt und beschlossen wird. Dann bekommt der Verein das Geld.

aufgePASST! - Anora: Ist es möglich, für bestimmte Aktivitäten mehr zu bekommen?

Frauenberger: Das ist grundsätzlich möglich. Aktuell machen wir das sehr intensiv. Wenn man sich das normale Programm der Jugendarbeit ansieht, merkt man, dass es vor einem Jahr noch nicht so viele geflüchtete Jugendliche zum Betreuen gab. Wenn jetzt ein Verein intensive Arbeit mit Geflüchteten macht, können wir dies zusätzlich finanzieren. Aber das Geld wird leider nicht mehr, sondern weniger und so versuchen wir auch sparsam damit umzugehen.

aufgePASST! - Daria: Wie meinen Sie, es wird immer weniger?

Frauenberger: Die Stadt wächst, die Menschen werden mehr, aber das Geld vermehrt sich nicht. Wien wächst im Jahr um 20 000 EinwohnerInnen und das Geld müssen wir auf alle aufteilen.

aufgePASST! - Anora: Was passiert, wenn die Stadt immer mehr wächst, das Geld aber nicht mehr wird?

Frauenberger: Ich bin zuständig für Jugend und diese hat für mich eine hohe politische Priorität. Ich werde bestimmt nicht bei der Bildung oder bei der Jugend sparen, dafür gibt es andere Bereiche. Was wir uns leisten wollen, sind Bildungs-, Jugend-, Integrations- und Frauenarbeit.

aufgePASST! - Anora: Freizeit ist für viele Jugendliche meist zu teuer. Was können Sie tun, damit Jugendliche sich ihre Freizeit leisten können?

Frauenberger: Echt, Freizeit ist teuer? Welche Freizeit?

aufgePASST! - Anora: Also wenn ich in den Prater gehe, brauche ich mindestens 50€. Wenn ich etwas trinken gehen möchte, kann ich mir das nicht jeden Tag leisten. Aber auch Sport oder Schwimmen gehen.

aufgePASST! - Daria: Oder Klettern gehen, Turnkurse und solche Sachen.

aufgePASST! - Selina: Kinder brauchen Bewegung und mir ist das in der Schule zu wenig und die Sportkurse sind einfach teuer.

Frauenberger:. Wir unterstützen ganz viele Vereine im Jugendbereich, damit sie Freizeitangebote bieten, die nichts kosten. Sei es jetzt eine

Party oder das Lernen eines Instruments, ein Workshop zum Thema Selbstverteidigung, Fotografie, Journalismus, etc. In der Stadt achten wir auch darauf, dass wir ganz viele Räume haben, die man kostenfrei besuchen kann, z.B. die alte Donau, die Donauinsel. Dann haben wir die Wiener Bäder und natürlich ganz viele Sportvereine, die entweder sehr günstig sind, oder gar nichts kosten. Es gibt aber auch den sogenannten kommerzialisierten Bereich.Wenn du in ein Lokal gehen möchtest und eine Cola trinken möchtest, musst du dafür zahlen. Das gilt auch für bestimmte Fitnessclubs, wo du beispielweise einen Monatsbeitrag zahlen musst. Aber es gibt auch genügend Sportvereine, die Aktivitäten kostenlos zur Verfügung stellen. Es muss nicht immer attraktiver sein, aber wir sind in dieser Stadt sehr stolz darauf, Angebote zu haben, die gut erreichbar und leistbar sind. Ich kenne die Problematik auch aus den Jugendparlamenten. Es hängt wie vieles im Leben auch von der sozialen Absicherung der Menschen ab und dann sind wir wieder bei der Frage, was mein politischen Ziel ist. Wenn ein Jugendlicher ohne Schulabschluss nach Wien flüchtet und kein Jugendcollege hat, wird er später nicht die Chance zu haben, so viel Geld zu verdienen, dass er mal im Prater mit dem Ringelspiel fahren kann. Und ich sehe meine Möglichkeit eher darin, jedem Jugendlichen die Möglichkeit auf ein eigenständiges Leben zu bieten - auf einen Job, mit dem man Geld verdient und sich die Sachen kaufen kann, die man sich wünscht. So, jetzt haben wir noch 1 Minute, aber ich werde schnell antworten. Wie viele Fragen haben wir noch?

aufgePASST! - Daria: Zwei, aber eine wurde gestrichen.

Frauenberger: Nein, wir machen alle!

aufgePASST! - Daria: Aber wir wissen, dass Sie den „Töchter-Tag" eingeführt haben. *(Gelächter)*

Frauenberger: Ich hab ihn nicht eingeführt. Eingeführt hat ihn Renate Brauner, die damals Frauenstadträtin war. Gestartet wurde er mit Siemens und unter meiner Amtszeit ist er dann sehr stark gewachsen, mit mittlerweile 160 Betriebe und ca. 3000 Mädchen.

aufgePASST! - Anora: Unsere Gesellschaft wird immer älter, und die Kinder immer wenige. Was kann man tun, das sich Mädchen wieder für Kinder entscheiden?

Frauenberger: Das stimmt nicht überein mit einem sehr schönen Befund über die Stadt Wien:Wirhaben erstmals mehr Geburten als Sterbefälle. Es gibt aber auch die Frauen - und das unterstütze ich auch als Frauenstadträtin - die sich auf die Ausbildung und ihr Berufsleben konzentrieren und sich erst dann für ein Kind entscheiden.

aufgePASST! - Hamsa: Wenn man dann aber mit 40 ein Kind bekommt ...

aufgePASST! – Anora: Ich will keine alte Mama werden.

Frauenberger: Ich bin aber eine alte Mama.

aufgePASST! - Hamsa: ... und das Kind wird dann 15 und die Mama 55, wobei mein Papa ist auch 55, also es passt schon. *(Gelächter)*

Frauenberger: Jetzt musst du aufpassen, was du sagst. Ich werde heuer 50, mein Sohn ist 12 und ich fühle mich gar nicht als alte Mama.

aufgePASST! - Anora: Ich werde mit der Matura erst mit 21 fertig sein, dann hab ich vor zu studieren, dann bin ich so 30 und muss anfangen zu arbeiten. Dann bin ich 35 und bekomme mein erstes Kind. Ich will aber eine junge Mama sein und dann mit meiner Tochter auf beste Freundin machen und wissen, was so abgeht.

Frauenberger: Also ich will mehr gute Mutter als beste Freundin sein und ich hab mich eigentlich an keinem Tag zu alt, oder zu jung gefühlt. Es muss immer in dein Leben passen. Menschen haben auch den Anspruch eine Ausbildung abzuschließen und sich selbst eine Position zu schaffen , bis sie diese hohe Verantwortung übernehmen, Kinder zu bekommen. Andere haben diesen Anspruch nicht und denken, jetzt habe ich meine Ausbildung gemacht und bevor ich anfange zu arbeiten, bekomme ich meine Kinder. Und es ist beides gut. Es muss immer die individuelle Entscheidung einer Frau sein und unsere Aufgabe ist es, eine soziale Absicherung zu schaffen, dem Kind einen Kindergartenplatz zu sichern, einen Schulplatz und eine gute Zukunft zu bieten.

aufgePASST! - Selina: Und die letzte Frage ist, ob sie alle Fragen auch wirklich ehrlich beantwortet haben.

Frauenberger: Ja.

aufgePASST!: Wir danken für dieses ausführliche Interview! ■

Wenn ich PräsidentIn wäre ...

Angela & Angi, Jugendarbeiterinnen

Aus gegebenem Anlass unterhielten wir uns während eines Parkbetreuungseinsatzes im Klieberpark über die PräsidentInnenwahl. Es ging um die Frage, wofür sich die Kinder besonders einsetzen würden, wären sie Österreichs Bundespräsident oder Bundespräsidentin.

Die bevorstehende Stichwahl für das Amt des Bundespräsidenten war gerade Gesprächsthema Nr. 1 und schien uns als solches sehr gut als Interviewthema geeignet. Die Kinder führten Probeinterviews. Dabei wurde schnell klar, dass ein Fragenkatalog hilfreich sein würde und so schrieben sie passende Fragen auf.

Cennet (14 Jahre) und Maja (12 Jahre) zogen mit diesem Fragenkatalog und einem Handy als Aufnahmegerät sofort los, um die befragungsbereiten Menschen im Park auszumachen. Schnell waren einige gefunden, und die Mädchen fanden großen Gefallen daran, Gespräche mit bekannten und fremden Menschen zu führen. Deshalb suchten Sie auch an der an den Klieberpark angrenzenden Straße nach weiteren InterviewpartnerInnen.

Kein leichtes Unterfangen! Manche PassantInnen wehrten das Gespräch vorauseilend ab, aus Angst angebettelt zu werden. Andere waren in Eile und wiederum andere hatten aus irgendwelchen anderen Gründen keine Lust auf ein Gespräch mit einem oder einer Unbekannten.
Mit Mut, Freundlichkeit, Humor und großer Ausdauer ist es Cennet und Maja trotzdem gelungen, **24 (!)** Interviews zu führen. Profimäßig haben sie die PassantInnen zum Reden motiviert und ein Interview sogar in türkischer Sprache geführt.

Cennet: *„Früher wollte ich Ärztin werden, vielleicht werde ich doch lieber Reporterin."*

Eine kleine Auswahl der umfangreichen Interviewfragen und -antworten:

„Was wäre für Sie wichtig, wenn Sie PräsidentIn von Österreich wären?"

„Ich würde mich dafür einsetzen, dass alle respektvoller miteinander umgehen." (Beraterin in der IT-Branche)

„Ich würde auf keinen Fall neue Mauern bauen." (Schülerin des Rainer-Gymnasiums)

„Präsident ... Was? ... Wie? ... Besser hier arbeiten." (Angestellter im Gemüsegeschäft)

„Schauen, dass es den Familien besser geht." (Lehrerin)

„Anstatt Straßen zu bauen, sollten Trampoline aneinandergereiht werden. Dann bräuchte man keine Autos in der Stadt, man käme mittels Hüpfen ganz schnell voran." (Schüler)

„Mich für den Frieden einsetzen und darauf schauen, dass die Zuwanderer nicht unter sich bleiben und vor allem besser integriert werden." (Beruf unbekannt)

„Dasselbe wie Van der Bellen" (Verkäuferin)

„Das ginge nicht, weil ich keine Staatsbürgerschaft habe." (Beruf unbekannt)

„Mich darum kümmern, dass Frauen die gleichen Rechte wie Männer haben, gleich viel verdienen für gleiche Arbeit." (Kinder- und Jugendbetreuerin)

„Dass die Kinder keine Angst haben und größere Hundezonen, damit im Spielbereich keine Hundekacke rumliegt, in die man greift, wenn man einen Handstand macht." (Schülerin)

„Ich würde ins Ausland fahren, wenn man mich einlädt, ich würde Hände schütteln, halt alle repräsentativen Sachen machen." (Chefassistentin)

„Gratisessen für jeden Schüler." (Geschäftsinhaber)

„Ich weiß nicht, das ist schwer, viele sind arbeitslos." (Beruf unbekannt) ■

Ausbildungsgarantie bis 18 – *ein Kommentar*

Markus, Jugendarbeiter

Ab dem Schuljahr 2017/18 soll es sie also geben, die Ausbildungsgarantie bis 18. Gemeint ist damit, dass alle Jugendlichen nach absolvierter Schulpflicht Anspruch auf einen „Ausbildungsplatz" haben sollen.

Die Anforderungen an unsere Jugend sind so hoch wie nie

Im Prinzip geht diese Maßnahme in die richtige Richtung: Vor dem Hintergrund kontinuierlich steigender Jugendarbeitslosigkeit darf festgehalten werden, dass die Anforderungen an „unsere Jugend" gegenwärtig so hoch wie noch nie sind. Kinder und Jugendliche müssen Skills entwickeln, die vor einigen Jahrzehnten noch unbekannt waren; sie sind mit wesentlich mehr Entscheidungsmöglichkeiten und –findungen bei gleichzeitigem Verlust gängiger Orientierungshilfen (man denke nur an die veränderte Rolle des Fernsehens) und moralischer Instanzen wie z. B. Religionen konfrontiert.

Und sie sehen düsteren Zukunftsprognosen bzgl. Arbeitsmarkt und Generationenvertrag entgegen. Die Verlängerung der „Ausbildung" bis zum 18. Lebensjahr ist also eine logische Maßnahme, allein: Wollen wir die Bildung unserer Jugend wirklich dem AMS überlassen?

Schrittweise erfolgte in den letzten Jahrzehnten die Aushöhlung des Bildungsideals, welches die ganzheitliche Entwicklung junger Menschen zu selbstständig denkenden und Zusammenhänge verknüpfen könnenden Individuen vorsah. Aus „Bildung" wurde zunehmend „Ausbildung", und aus „Ausbildung" schließlich „Qualifizierung".

Bildung, nicht Qualifizierung für den Arbeitsmarkt

Dabei wird der Philosoph Konrad P. Liessmann nicht müde schlüssig zu erklären, dass Bildung ein Mehrwert ist, welcher sich möglicherweise nicht direkt in Pisa-Tests oder am Arbeitsmarkt manifestiert, mittelfristig aber jedenfalls einen höheren Mehrwert für die Gesellschaft aufweist als „Ausbildung" oder „Qualifizierung". Wenn wir uns darauf beschränken, unsere Jugend für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren, ist das ein Eigentor mit Ansage.

Was es tatsächlich bräuchte? Erstens ein längeres, qualitativ anspruchsvolleres Bildungssystem, welches möglichst lange möglichst allen Kindern und Jugendlichen viele Jobmöglichkeiten offenlässt und soziale Durchlässigkeit und Aufstiegsmöglichkeiten gewährleistet. Zweitens die Abschaffung des verpflichtenden neunten Schuljahres in der bestehenden Form. Generell sollte die Schulpflicht bis zum 18. Lebensjahr verlängert werden. Dies muss allerdings Hand in Hand gehen mit – drittens – einem Umdenken im Schulalltag: Viele Jugendliche sind nämlich mit 15 heilfroh, nie wieder einen Schritt in eine Schule setzen zu müssen, ohne aber für ihr Leben gewappnet zu sein. Der Spaß am Lernen, nicht die starre Wissensvermittlung soll im Zentrum der Bildung stehen. Persönlichkeitsentwicklung, soziale Kompetenz, Auseinandersetzung mit Werten und Erfahren von Selbstwirksamkeit sind nur einige der Kompetenzen, welche primär in den Lehrplänen und Unterrichtsfächern verankert werden sollen. Nur, indem wir die Bildung unserer Jugend sicherstellen, verhindern wir, dass junge Menschen von Qualifizierungsmaßnahme zu Kurs und retour weitergereicht werden. ■

Beginnend mit dem Schuljahr 2017/18 soll jeder und jede Jugendliche nach der 9. Schulstufe verpflichtend eine weiterführende Schule oder Ausbildung besuchen. Im Mittelpunkt steht dabei stets die individuelle Unterstützung der Jugendlichen unter Rücksichtnahme auf unterschiedlichste Interessen, Fähigkeiten und Bedürfnisse.

Für die „AusBildung bis 18" eignen sich:

- **Allgemeinbildende oder berufsbildende mittlere oder höhere Schulen**
- **Betriebliche oder überbetriebliche Lehrausbildung inklusive Teilqualifizierungen und Lehre in verlängerter Lehrzeit**
- **Qualitativ hochwertige und anerkannte arbeitsmarkt- oder bildungspolitische Maßnahmen, die auf eine Reintegration in weiterführende Ausbildungs- und Bildungsangebote vorbereiten**
- **Maßnahmen für Jugendliche mit hohem Unterstützungsbedarf**

Quelle: *www.sozialministerium.at*

Neben der Ausbildungsgarantie des Bundes, gibt es auch die Wiener Ausbildungsgarantie. Sie unterstützt alle Jugendlichen Wiens, eine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung abzuschließen.

Im Fokus steht

- **die erfolgreiche Beendigung der Schulpflicht**
- **die Begleitung am Übergang Schule – Beruf/Ausbildung**
- **Möglichkeiten um Schulabschlüsse nachholen z.B. HS - Abschluss bzw. Basisbildung**
- **sowie die Unterstützung bei der Heranführung, Nachreifung und Vorbereitung für noch nicht „ausbildungsreife" Jugendliche**

Das Ziel ist

- **Dropouts zu vermeiden dies betrifft alle schulischen Institutionen**
- **sowie Lehre/ÜBA und alle anderen Bildungsmaßnahmen**
- **sowie Abschlüsse wie z.B. Lehr- oder höhere Schulabschlüsse zu sichern**
- **unter Kooperation aller Beteiligten – z.B. mit regionalen Unterstützungssystemen wie der offen Jugendarbeit, der Jugendhilfe, etc...**

www.koordinationsstelle.at

Jugendarbeitslosigkeit

Wenn die jugendliche Lust am Tun zum Dauerfrust wird

Diana, Jugendarbeiterin

Seit vielen Jahren beobachten wir in der Jugendarbeit einen enormen Anstieg von Jugendlichen, die es nicht mehr auf diesen Arbeitsmarkt schaffen (können) – ja schlimmer noch, die von der ständigen Arbeitssuche, dem damit verbundenen Bewerbungsmartyrium und einhergehenden Dauerabsagen seitens der Firmen sowie leeren Versprechungen müde geworden sind. Diese Müdigkeit spiegelt sich nicht nur in ihren Worten, sondern auch in ihrer Orientierungs- und Hoffnungslosigkeit, welche sich häufig paart mit einer gehörigen Portion an aufkeimenden Selbstzweifeln. Diese jungen Menschen, die sich gerade in einer mehr als sensiblen Entwicklungsphase befinden, für die es schon viel emotionales Hin und Her bedeutet, das „Kindsein" langsam überwinden zu müssen, werden gegenwärtig zusätzlich damit konfrontiert, nicht mehr gebraucht zu werden.

Dazu kommt, dass jene, die der Arbeitsmarkt gar nicht erst aufnimmt oder aus unerfindlichen Gründen wieder ausspuckt, vom gesellschaftlichen Tenor selbst für ihre Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht werden. Und dann gibt es da noch sehr oft einen jugendlichen Traum davon, sich eine eigene unabhängige Zukunft aufbauen zu können, also endlich mal „erwachsen" zu werden. Genau dieser Traum wird gegenwärtig immer mehr zu einer Illusion, denn ganz abgesehen davon, dass wir alle im Leben auf der Suche nach irgendeiner Form der Anerkennung sind, etwas bewegen wollen, gilt es mehr denn je zu hinterfragen, warum denn gerade die Lohnarbeit einen so determinierenden Stellenwert im Hinblick auf die Definition eines Selbst- und Fremdwertes eingenommen hat bzw. einnimmt?

„Du AMS-Opfer!"

Wir wissen, die Arbeitslosenzahlen sind hoch, stetig im Steigen begriffen, und es braucht nach all den Finanz- wie Hypokrisen auch keine Marx'sche Analyse mehr, um zu durchblicken, dass, wenn es der Wirtschaft gut geht, es eben der Wirtschaft und nicht den Menschen gut geht. Aber es braucht aus der Sicht der Jugendarbeit die Entwicklung eines neuen Gewissens, eines grundlegenden Umdenkens. Denn während die Turbinen dieses marktwirtschaftlichen Systems auf Hochtouren laufen, geht viel an jugendlicher Energie, Neugierde und Freude am Ausprobieren in „AMS-Absitzkursen" und unbezahlten Praktika verloren. Neben einem Schulsystem, das sich seit Jahren vor Reformen drückt, ist es auch diese Arbeitsgesellschaft, die alle Energien, Talente und Hoffnungen der jungen Menschen im Nirvana verpuffen lässt. Es ist verdammt schwer, auf einer Welle surfen lernen zu müssen, wenn dir hierfür nicht einmal ein Brett zur Verfügung gestellt wird.

„Du AMS-Opfer!" – diese Bezeichnung unter Jugendlichen ist mittlerweile State of the Art. Mit diesem abwertenden Ausspruch wird die eigene Perspektivenlosigkeit offengelegt und das Belastende dabei in einen saloppen Spruch verpackt. Dies ermöglicht es den Jugendlichen, selbst einen humorbetonten, quasi selbsttherapierenden inneren Umgang mit dieser prekären Situation zu finden.

„Weißt du, diese AMS-Kurse machen keinen Sinn, weil alles, was tiefer geht und kreativ ist, keinen Platz beim AMS hat!", meint Jenny (17).

„Drei AMS-Kurse hab ich gemacht, aber nur einer hat mir wirklich was gebracht – man tut so, als würde man was tun dort, aber wir sitzen die Zeit einfach ab und lernen immer wieder das Gleiche, nämlich Bewerbungen zu schreiben, was wir eigentlich eh schon können – wer will denn das?", fragt Lukas (21).

In der Zwischenzeit ist die Arbeitslosigkeit zu einem Riesengeschäft geworden, die sogenannten Bildungsinstitute, die mit dem AMS zusammenarbeiten, boomen. Lola (16), ebenfalls eine Bahnfrei-Jugendliche, kennt – wie viele andere auch – die größten privaten Ausbildungsunternehmen. Denn findest du wie einige ihrer LeidensgenossInnen keinen Lehrplatz, wirst du nach einem Erstgespräch beim AMS an eines der Ausbildungsunternehmen weitergeleitet, bei welchem du einen Einstufungstest absolvieren musst. Schneidest du bei diesem sehr gut ab, wird davon ausgegangen, dass du es innerhalb eines Jahres eigenständig schaffst, eine Lehrstelle zu finden. Für dieses eine Jahr bekommst du einen Ausbildungsplatz an einer Berufsschule, nebenher müssen die Jugendlichen sich weiterhin bewerben und – man lasse es sich auf der Zunge zergehen: Sie müssen ein Minimum an 12 Wochen unbezahlter Praktika absolvieren, diese Plätze sollen sie sich allerdings selbst suchen. Findest du keinen Praktikumsplatz, dann droht die Kündigung des vorläufig einjährigen Lehrverhältnisses. Als „Generation Praktikum" fungieren diese Jugendlichen als Vollzeitarbeitskräfte, sprich sie arbeiten 38,5 Stunden pro Woche, bekommen jedoch dafür keinen Cent mehr. Da sie bis zu diesem Zeitpunkt noch nie am Arbeitsmarkt angekommen sind, erhalten sie über die gesamte Zeitspanne ihrer einjährigen „Ausbildung" hinweg maximal rund 300 Euro Arbeitslosengeld im Monat. Im Grunde genommen wird hier kaschiert und kassiert: Die Arbeitslosenzahlen werden durch diesen Prozess statistisch einer Kosmetik unterzogen, und bei den laufenden Praktika wird kassiert, da die Jugendlichen ohne eine adäquate Entlohnung einer Vollzeitarbeit nachgehen müssen. Wenn die/der eine gerade ihren/seinen Praktikumsplatz wieder verlässt, stehen die nächsten schon vor der Türe.

Jenny erzählte uns hingegen, dass ihr oftmals zu Beginn von PraktikumsgeberInnen mitgeteilt wurde, sie werde nach der Praktikumsphase in ein Angestelltenverhältnis übernommen werden. Naja, und dann wurde das Praktikum verlängert und verlängert, bis sie dann schließlich doch nicht eingestellt wurde. Aus einem ihrer Praktika wurde Lola rausgeschmissen, weil sie sich weigerte, das MitarbeiterInnen-WC zu putzen.

Lukas, gelernter Medientechniker, fand innerhalb von drei Jahren keine fixe Anstellung in seiner Branche, daher beschloss das AMS, seine Ausbildung als irrelevant einzustufen, mit dem Ergebnis für Lukas, dass er sich nun für jeden Job bewerben muss. „Ich hab schon oft einen Nervenzusammenbruch gehabt, weil ich mich so unter Druck fühle und meine Motivation in den vielen Jahren der Bewerbungen um einen Job verloren gegangen ist", sagt Lukas.

Die Geschichten unserer Jugendlichen ähneln sich in vielen Punkten, auch wollten viele von ihnen nicht weiter in die Schule gehen, damit sie schneller zu Geld kommen. Einige dieser Jugendlichen brauchen Geld, weil es den Eltern daran mangelt oder diese selbst von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Im Nachhinein bereuen sie, den Weg Richtung Erwerbstätigkeit so früh eingeschlagen zu haben. So sagt Lola: *„ Hängenbleiben beim AMS – Schule wär dann doch besser gewesen."*

Die Liste dieser Einzelgeschichten ist schier unendlich. In den meisten Fällen bekommen die Jugendlichen nicht einmal Absagen auf ihre Bewerbungsschreiben: *„Warum sagen Sie mir nicht ab?"*, fragte Jenny einmal telefonisch nach und erhielt als Antwort vonseiten des Unternehmens: *„Ja, weil wir zuviele BewerberInnen haben!"*

Die Erzählungen der Jugendlichen berühren, denn die Verunmöglichung, ins Erwerbsleben einzutreten, geht mit dem Wegfall einer zentralen Säule zur Identitätsbildung einher. Oder, wie es Jenny ausdrückt: *„Ich möchte was machen, was mir Spaß macht, ich möchte mir selbst mehr wert sein!"* ■

„Hängenbleiben beim AMS – Schule wär dann doch besser gewesen."

Gemma Motorikpark

Chris (12)

Am 3. Juni sind wir mit **Kiddy& Co** in den Motorikpark gefahren. Der ist im 22. Bezirk. Die Anfahrt war lang, aber der Park ziemlich cool. Es gibt 24 verschiedene Stationen und am besten haben uns die Trampolinstrecke und der Balancierparcours gefallen. Der Trainer war auch echt Bombe und hat uns zum Sportmachen motiviert. Zum Schluss haben wir uns ein gesundes Picknick gegönnt. ■

AUF GEHT'S BURSCHEN ...

GLEICHGEWICHT HALTEN ...

UUUND EINS UUUND ZWEI UUUND DREI

SUPER!! JEDER KOMMT MAL DRAN!

SLACK ... SLACK ... ÄHHM WIE HEISST DAS NOCHMAL?? SLACKLINE?!

CHILL-OUT-ZONE

OH MANN, SIND WIR HUNGRIG! DAS WAR WIRKLICH ANSTRENGEND

360° Heel Whip, 540°, Bri, Lipslide ... kein Tag ohne!

Chrisi, Elmar, Holgar, Kris & Sefa,
JugendarbeiterInnen

Wer das versteht, ist wahrscheinlich auch eine/r! Im 22. Bezirk gibt es viele von ihnen, immer unterwegs auf Rädern. Die Rede ist von ScooterfahrerInnen! Eine Gruppe, die regelmäßig den Jugend-Point SEA in der Seestadt Aspern besucht, hat sich überlegt, was man als AnfängerIn über das Scooterfahren wissen muss.
Also zuerst – warum macht man das? Alle sind sich einig, es ist einfach leiwand, es ist ein tolles Hobby, weil man es schon mehrere Jahre macht und weil es Spaß macht. Die Tricks lernt man von anderen auf den Skateranlagen und durch viel Üben. Die Lieblingstricks von Chrisi, Elmar, Holgar, Kris und Sefa sind: 360° Heel Whip, Grabs, Bri, Footplant, Lipslide, Tailwhip Transfer, Wallride, Flair, 180° Transfer, Boardslide, Buttercup und Frontbri. Wer wissen mag, wie so was aussieht, der/die besuche einfach eine der Skateranlagen in Wien. Die besten sind: Essling, Hütteldorf, Skatearea23, Prater, Vorgarten, Seestadt und auch die Halle in Linz.
Wenn du jetzt auch mit diesem Sport beginnen möchtest, kannst du dich bei Rideside, SK (Scooter Kickboard), Gizmania Shop, Action Scooter oder SportLaden mit der notwendigen Ausrüstung eindecken. Beliebte Scootermarken sind Blunt, Fasen, District, Anaquada, Micro, Ethic und viele mehr.
Auch bei Contests oder im Internet kannst du zusehen und vielleicht bekommst auch du Lust darauf, es selbst auszuprobieren! Es gibt berühmte ScooterfahrerInnen, ein paar Vorbilder der Autoren dieses Textes sind Ryan Williams, Angelo Kainz, Dakota Schuetz, Dylan Morrison oder Jordon Klark, aber es gibt noch ganz viel mehr.
Noch ein Tipp: Scooterfahren härtet ab, und Verletzungen tun nicht weh ;-)! Es kann losgehen – viel Spaß! ■

Ein Tag mit neuen Erinnerungen und Bekanntschaften

Wenn in Rudolfsheim-Fünfhaus die Jugendaktivzone erwähnt wird, ist damit der im Vorjahr eröffnete Bereich unter der Otto-Wagner Brücke, Linke Wienzeile Ecke Sechshausergürtel, gemeint. Und so wie im Jahr 2015 veranstaltete das Fairplayteam 15 in Kooperation mit dem Verein Zeit!Raum ein Fußballturnier.

Nach einer entspannten Ankunft am Platz, dem Aufbau von Musik und der Platzierung von Früchten und Säften wurden die Teams gebildet. Die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UMFs) füllten die Atmosphäre langsam aber sicher mit Aufregung und freudigen Gesichtern. Ganz wie gewohnt flogen auch klassische Eindrucksprüche untereinander. Nach dem Strategien und Sportgeist aktiviert waren, schrillte auch schon Schieris Pfeife. Der Ball flog los und Unbeteiligte hatten sicher Schwierigkeiten, dem schnellen und scheinbar harten Spiel zu folgen. Durch das gesamte Turnier zog sich jedoch ein positiver Teamgeist – auch nach einer härteren Gangart haben sich die Jugendlichen gegenseitig wieder aufgeholfen. Sie nutzten die Stunden, um zu zeigen, was sie können und beeindruckten mit schnellen Kombinationen und Spaß an der Sache. Mit Medaillienehrung, viel Applaus und leuchtenden Augen wurden die Spiele beendet. Viele blieben noch, diskutierten die Partien miteinander und nahmen einen Tag voller neuer Erinnerungen und Bekanntschaften mit. ■

Gesunde Parks in Floridsdorf

Das Team der Parkbetreuung Karl-Seitz-Hof (21. Bezirk)

Heuer steht das Jahr bei den Wiener Kinderfreunden Aktiv in Floridsdorf und anderen ausgewählten Bezirken in Kooperation mit der WIG – Wiener Gesundheitsförderung – mit dem Projekt **„Gesunde Parks"** ganz unter dem Motto **„Bewegung"**. Wir dürfen uns sehr glücklich schätzen, dass uns zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden, sodass wir Kindern und Jugendlichen Sport und Bewegung in einem ungezwungenen und spielerischen Umfeld näherbringen können. In diesem Zusammenhang haben wir bereits den ausgebildeten Yoga-Instruktor Sascha von „so-sein Yoga" eingeladen, der uns gezeigt hat, wie man Fitness und Entspannung miteinander verknüpfen kann, damit nicht nur Stress abbauen, sondern auch körperlich flexibler werden kann. Außerdem verbringen wir im Sommer sehr viel Zeit im Freien, wo wir gemeinsam die Freude an Spielen wie Tempelhüpfen, Seilspringen, Gummitwist und vielen anderen entdecken. Da bleiben sogar die Smartphones in der Tasche!

In Verbindung mit dem Projekt „Gesunde Parks" durften wir im Juni auch an der **Jugendgesundheitskonferenz in Floridsdorf** teilnehmen, wo wir den anwesenden SchülerInnen eine Fitnessbroschüre präsentierten, die wir gemeinsam mit den Kindern in der Parkbetreuung im Karl-Seitz-Hof gestaltet hatten. Darin haben wir nützliche Informationen für ein kleines Sportprogramm zu Hause verpackt, mit vielen Illustrationen und Hinweisen. Aber auch selbst haben wir viel dazugelernt, von tollen Rezepten bis über selbst gemachte Bio-Kosmetik und gesunden, sehr leckeren Mehlspeisen haben wir viele neue und interessante Wege gesehen, wie man einfach und günstig gesünder leben kann.

Wir freuen uns sehr, dass wir Teil dieses großen Projekts sein dürfen und dabei helfen können, die Wichtigkeit von Bewegung zu vermitteln. ■

Run the City

Laurenz, Jugendarbeiter

33.000 Läuferinnen aus 99 verschiedenen Nationen, 15:37 für 5 Kilometer, Teilnehmerinnen von 6 bis 86 Jahre ...
Schwör?! Zahlen lügen bekanntlich nicht ... und das wird auch beim 29. Wiener Frauenlauf klar!
Aber warum zur Hölle laufen Menschen freiwillig 5 bzw. 10 Kilometer und zahlen dafür sogar um die 40,-Euro?! Die hom si z'long auf da Copa die Sonne am Schädl scheinan lossn!
Oba geh ... die Teilnehmerinnen beim Wiener Frauenlauf sind klarer im Kopf als der/die DurchschnittsbürgerIn, denn Laufen macht den Kopf frei. Überhaupt ist Laufen ein altbewährtes Heilmittel gegen so ziemlich alle Wehwehchen, die uns im Alltag zu schaffen machen. Und die Geschichte beweist uns das ebenfalls. Wäre der Mensch oftmals nicht weggelaufen, z.B. von wilden Tieren, Naturkatastrophen, etc., wäre er Opfa geworden (ja ihr hört richtig ... Jemand, der wegläuft, ist nicht immer Opfa ... Sie/er ist ÜberlebendeR!).
Das Beste am Laufen ist aber, dass es uns glücklich macht (weil Endorphine = Glückshormone ausgeschüttet werden), ohne auch nur einen Cent dafür bezahlen zu müssen. Laufen ist gratis, es kostet dich nur ein wenig Überwindung, etwas Zeit und ein paar Pfunde!
Bevor es losgeht, also bevor du losläufst, gibt's ein paar Tipps, die dir das Laufen leichter machen werden!
Unser Körper ist wie ein Motor, dessen Zahnräder (die Gelenke) geschmiert werden müssen, um die volle Leistung auf den Asphalt zu bringen.
Daher ist vor dem Laufen **dynamisches Stretching** angesagt. Das bedeutet, dass man die Gliedmaßen so weit es geht auseinander- und zusammen zieht.
Zum Beispiel kann man mit seinen Beinen Kicks in die Luft schlagen (pass auf, wer sich in deiner Nähe befindet ... Gewalt ist keine Lösung!), Schattenboxen (Schatten können viel einstecken und gehen nur bei Wolken und Dunkelheit K.O.), die Arme kreisen lassen, die Hüfte wie beim Hula-Hoop bewegen, Fersen zum Po, Knie zur Brust ... usw. Wichtig ist nur eins: Mach die Bewegungen, die für dich möglich sind, ohne dich dabei zu verreißen, zu überdehnen oder sonstige Verletzungen zu riskieren.
Das dynamische Stretching sollte zumindest 2–5 Minuten in Anspruch nehmen. Du wirst bemerken, dass dich diese Übungen auflockern und leichtfüßiger machen. Profis wie Cristiano Ronaldo (Fußballer), LeBron James (Basketballer) oder Serena Williams (Tennisspielerin) schwören darauf! Schwör?! Is so ... da kannst gerne auf Youtube nachschauen!
So, genug gelabbert ... jetzt wird gelaufen! Aber chillex, du musst keinen Sprint hinlegen, viel wichtiger ist es, zumindest 15 Minuten in Bewegung zu sein. Und wenn du nur schnell gehst, ist es auch okay. Stehenbleiben ist tabu, es sei denn, dir ist übel oder du musst aufs Klo.
Wenn du mit deinem Lauf fertig bist, ist es wichtig, noch weitere 100 Schritte zu gehen und dabei tief auszuatmen (durch dem Mund). 5 Minuten nach dem Lauftraining, wenn der Puls wieder im Normalbereich ist, ist es Zeit für Flüssigkeit. Am besten stilles Wasser! Wenn du dich am nächsten Tag nicht wie einE PensionistIn fühlen willst, dann investiere noch 5 Minuten ins **statische Stretching**.
Im Gegensatz zum dynamischen Stretching ist hierbei eine Position für ca. 30 Sekunden zu halten. Es sollten vor allem Oberschenkel, Gesäß und Rücken gedehnt werden, da diese Muskeln am meisten beansprucht werden. Wenn du dich dehnst, dann sollte es im Muskel ziehen, aber niemals schmerzen. Bevor ich dich jetzt mit Bildern, Skizzen oder sonstigen Malereien erschrecke, frag einfach deine/n TurnlehrerIn.
Alles klar so weit? Wenn nicht, dann komm einfach am Dienstag oder Donnerstag von 13:30–21:30 Uhr bei den **Kinderfreunden am Alfred-Kubin-Platz** (1220 Wien) vorbei und hol dir die Antworten auf deine Fragen.
Ein kleiner Tipp vom langjährigem Läufer: Lass dich nicht verarschen von irgendwelchen Pseudo-Babos. Die meisten lachen nur in der Gruppe und auch nur deshalb, weil sie eifersüchtig auf deinen Ehrgeiz sind. Wenn dich die gaffenden Leute stören, dann schau einfach, dass du irgendwo ungestört ohne neidvolle Blicke dein Training absolvieren kannst. Es gibt in Wien genug Parks, Felder, Kleingartenanlagen, Wohnstraßen etc., wo du deine Ruhe hast. ■

Die wichtigsten Fakten, die dich zur Legende machen:

- 2 Stunden vor dem Laufen nichts essen (aber zumindest 0,5 Liter Wasser trinken)
- Vor dem Laufen dynamisches Streching
- Lieber etwas langsamer, dafür etwas länger laufen bzw. immer in Bewegung bleiben
- Während dem Laufen gleichmäßig atmen
- Nach dem Laufen zumindest 100 Schritte gehen und dabei tief ausatmen
- 5 Minuten später Wasser trinken
- Dann statisches Streching
- Nach oben hin gibt es keine Grenzen. Wenn du also Bock hast einen Marathon zu laufen – just do it! ;-)

„Das verspielte Vertrauen"

In der Kulturwerkstatt der Produktionsschule spacelab wird mit Radio, Theater, Fotografie und Literatur gearbeitet. Die Jugendlichen der Kulturwerkstatt haben im Juli eine Kurzgeschichte mit dem Titel „Das verspielte Vertrauen" geschrieben. Diese Geschichte handelt von einer schwierigen Vater-Sohn-Beziehung und auch von Spielsucht. Nach Fertigstellung der Geschichte wurde bei spacelab eine szenische Lesung veranstaltet. Vom Inhalt der Geschichte über das Bühnenbild bis zu den Kostümen und zur Beleuchtung wurde alles von den Jugendlichen selbst gemacht. Die beteiligten Personen waren Benji, Hunor, Nicky, Patryk, Veljko, Mekddad, Nino und Sirith. Nachstehend ein Auszug aus der Geschichte:

Jonas ist 17, in wenigen Tagen wird er 18 Jahre alt. Er macht gerade die Matura, ist ein sehr guter Schüler, und da ihm Mathematik und Naturwissenschaften immer schon sehr leicht fallen, möchte er danach an der Universität studieren. Jonas lebt gemeinsam mit seinem Vater Gunnar in einer Wohnung in Wien. Seine Mutter Lena ist schon vor einigen Jahren, als Jonas noch ganz klein war, an einer seltenen Blutkrankheit gestorben. Als sie noch lebte, arbeitete sie bei einer Fluglinie und verdiente genug Geld, um damit die Familie zu ernähren. Gunnar kümmerte sich indessen um Jonas und den Haushalt. Seit Lena nicht mehr lebt, muss Jonas Vater sich um das Familieneinkommen sorgen und Jonas unterstützt Gunnar, indem er sich um den Haushalt kümmert. Gunnar hat Jonas erzählt, dass er Börsenmakler ist. Daher haben sie manchmal viel und dann wieder sehr wenig Geld. Da sein Vater aber sehr viel arbeitet, ist die Beziehung zwischen Gunnar und Jonas in den letzten Jahren immer distanzierter geworden. Sein Vater ist meistens mit der Arbeit beschäftigt und reagiert ausweichend oder teilweise auch verärgert, wenn Jonas ihn danach fragt oder stört. Was Jonas nicht weiß, ist dass sein Vater ein Geheimnis vor ihm hat. Als Jonas 18 wird, übergibt Gunnar ihm einen Brief von seiner Mutter Lena. Ein besonderer Moment für Jonas. In diesem Brief schreibt Lena, dass sie ihm ein Sparbuch hinterlassen hat. Dieses Geld soll für Jonas Ausbildung und seinen Schritt in die Selbstständigkeit sein. Jonas träumt schon seit einiger Zeit davon, von zuhause auszuziehen und natürlich auch davon studieren zu können. Plötzlich scheinen seine Träume wahr zu werden.

Noch am selben Tag geht er mit dem Sparbuch zur Bank. Jonas wird freundlich von einem Bankangestellten empfangen, um mit ihm über das Sparkonto zu reden. Der Angestellte nimmt an, dass Jonas Geld einzahlen möchte, da das Sparbuch ja schon lange fast leer ist, was Jonas im ersten Moment total verwirrt. Er erfährt, dass die 50.000 €, die sich auf dem Konto befanden, seinem Vater Stück für Stück schon ausgezahlt wurden. Vollkommen entgeistert steht Jonas auf und verlässt die Bank.

Gunnar hat sich schon lange vor diesem Tag, dem 18. Geburtstag seines Sohnes, gefürchtet. Bis zuletzt hat er versucht, das Geld, das sich auf dem Sparbuch von Jonas befand, zurückzugewinnen. Doch nun wird Jonas bald erfahren, was für ein verlogener Versager sein Vater ist. In Jonas' Kopf kreisen hunderte Fragen. Warum hat Gunnar sein Geld genommen? Was hat er mit dem Geld gemacht? Haben sie vielleicht größere finanzielle Probleme als sein Vater ihm verraten hat? Je mehr Jonas darüber nachdenkt, desto wütender wird er. Er sieht seine Zukunftsträume in unerreichbare Ferne rücken und ruft seinen Vater voller Zorn an, um ihn zur Rede zu stellen. Jonas sieht seinen Vater auf einmal mit ganz anderen Augen. Er kann jetzt nicht nachhause, nicht zu Gunnar. Bei seinem besten Freund Max fühlt er sich wie zuhause. Die Mutter von Max ist wie eine Ersatzmutter für Jonas und er weiß, dass er dort immer willkommen ist. Jonas beschließt, Max und seine Mutter Corinna zu besuchen. Da sitzt Gunnar nun, allein. Heute hat er nicht gespielt. Statt bei den Karten sucht er jetzt Trost in einer Flasche Wodka. Für einen kurzen Moment glaubt er Jonas zu hören, doch dann erinnert er sich an den Streit. Ob Jonas heute noch nachhause kommt? Und überhaupt... Wie soll er jetzt seine ganzen Schulden zurückzahlen? Die Zeit ist beinahe abgelaufen und Gunnar weiß nicht, wie Mafiaboss Pushko reagiert, wenn er die Schulden nicht zahlen kann. Seine Verzweiflung wird immer größer. Gunnar sieht keinen Ausweg mehr. Wenn Pushko hinter ihm her ist, bleibt ihm vielleicht keine andere Wahl als das Land zu verlassen.

Plötzlich läutet das Telefon. Ist es Jonas? Eine unbekannte Männerstimme meldet sich. Panik kommt auf. „Die 100.000, in 24 Stunden! Und sei pünktlich, sonst kriegst du morgen um die Uhrzeit Besuch!"

Wie die Geschichte weitergeht? Kommt zu spacelab und findet es heraus. Bei spacelab liegt die Geschichte in gedruckter Form auf. Holt euch „Das verspielte Vertrauen" bei spacelab_gestaltung, Sachsenplatz 4-6, im 20. Bezirk. *Web: spacelab.cc* ■

„22nds IN MOTION"

Gesundheit – Ideen und Blickwinkel von Jugendlichen aus dem 22. Bezirk

© Zeitraum

Im Rahmen der Jugendgesundheitskonferenzen der WIG – Wiener Gesundheitsförderung in Zusammenarbeit mit FEM & MEM – Frauen & Männergesundheitszentrum kamen 150 SchülerInnen am 19. April 2016 im Gemeinwesenzentrum Polgarstraße zusammen, um sich mit den vielfältigen Aspekten von Gesundheit zu beschäftigen und auszutauschen.

Was denken Jugendliche über Ernährung, Bewegung, Stress, Glück und Wohlbefinden? Mit dieser Frage wurden Schulen und Vereine im 22. Bezirk aufgefordert, Jugendliche unterstützend zu begleiten, wenn diese ihre Ideen zu Gesundheit ausarbeiten. Es ging dabei nicht darum, den Jugendlichen ein von oben vorgegebenes Gesundheitswissen zu vermitteln sondern ihnen den Raum zu geben, ihre Erfahrungen zu sammeln und zu teilen. **Fragen wie: Was tut dir gut? Wobei fühlst du dich wohl? Was hilft dir, wenn du gestresst bist?** dienten den Jugendlichen als Anstoß zu reflektieren, Positives zu verfestigen oder mal Neues auszuprobieren.

„Gesundheit soll Spaß machen!"

Gesundheitsförderung funktioniert am besten, wenn man Spaß daran hat, und dieser Zugang kann sehr vielfältig sein, wie die Vorführungen auf der Jugendgesundheitskonferenz gezeigt haben.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Bezirksvorsteher Ernst Nevrivy und den Geschäftsführer der WIG Dennis Beck eröffneten die Zeit!Raum - Zumba-TänzerInnen das Programm.

Auch ein Video, das im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit von Zeit!Raum entstanden ist, wurde gezeigt. Darin erklärten Jugendliche ihren Zugang zu Wohlbefinden, von Sport über Essen, Musik hören bis hin zu einfach nur zu Hause entspannen zählten sie ihre persönlichen Wohlfühlrezepte auf.

Außerdem gab es eine „Mach mit!"-Turneinheit der Berufsschule Gartenbau und Floristik, einen „Drum Fun"-Trommel Auftritt sowie eine Präsentation der „Bewegten Pause", Angebote der WMS Plankenmaisstraße, einen mitreißenden Tanzauftritt und eine spannende Parcoursvorführung mit der NMS Anton-Sattler-Gasse.

Teamwork gefragt! – Eine Kugelbahn quer durchs Publikum

Zwischendurch erteilte Zeit!Raum eine Teamaufgabe an das Publikum. Angelehnt an die Citybound-Methode mussten die TeilnehmerInnen gemeinsam Kugelbahnen quer durch das Publikum bauen und die Kugeln erfolgreich vom hinteren Ende in die erste Reihe transportieren.

Im anschließenden Marktplatz boten die Kinderfreunde Bohmannhof eine interaktive Station zur Auseinandersetzung mit Gesundheit. Bei den Kinderfreunden Heidjöchl konnten die Kiddies kreativ sein, und bei der Station der NMS Anton-Sattler-Gasse Basketball spielen.

Umrahmt wurde der Marktplatz von einer gesunden Jause und Infostationen von WIG und MEM/FEM.

Diese Konferenz war eine gute Gelegenheit für Vereine aus dem 22. Bezirk, sich zu vernetzen. Für die Teenies von Zeit!Raum und auch die SchülerInnen aus dem 22. bot sich die Gelegenheit, auch einmal im Schulunterricht ein Thema anders zu bearbeiten, interaktiver zu sein und mit viel Lebensfreude an Aspekte von Gesundheit heranzutreten. So macht Lernen Spaß! ■

Leckere Snacks zusammen vorbereiten, Basketballkörbe werfen, Zumba-Moves lernen, eine Kugelbahn bauen, T-Shirts besprayen, Turnen oder sogar trommeln – so vielfältig definieren Jugendliche aus der Donaustadt für sich „Gesundheit".

Mein Jahr mit JUVIVO.06

Ich bin eine 16-jährige Jugendliche und besuche regelmäßig JUVIVO.06. Mittlerweile kenne ich den Verein schon seit fast 10 Jahren. Das letzte Jahr war sehr spannend und lustig. In dem Jahr habe ich mit JUVIVO sehr viel erlebt. So war ich mit anderen Jugendlichen bei der Gedenkstätte in Mauthausen. Außerdem machten wir einen Radausflug zum Badesee. Neben den Ausflügen mit JUVIVO nahm ich auch an anderen Angeboten teil, unter anderem in der Parkbetreuung, im Mädchenclub und im Open House.

Aber das absolute Highlight war ein selbst organisiertes Tischtennisturnier! Ich wollte schon immer ein Turnier im Park organisieren, aber wusste nicht wie. Daher ging ich mit dieser Idee zu einem JUVIVO-Mitarbeiter. Gemeinsam haben wir das Turnier von A bis Z geplant. Wir machten den weltbesten Flyer, ich besorgte Preise, wir luden Kinder und Jugendliche ein, wir schoben den Tischtennistisch in den Park und veranstalteten dort das Turnier. Natürlich gab es auch eine gesunde Jause mit viel Obst und Fruchtgetränken. Die Kinder und Jugendlichen hatten beim Turnier sehr viel Spaß, und ich sowieso. Zu meiner Freude gewann ich auch noch das Turnier. ■

Fotografieren im Park

Carmen, Jugendarbeiterin

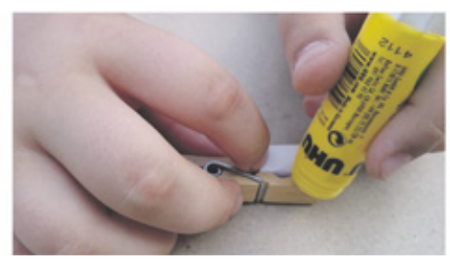
Im Zuge der Parkbetreuung der Kinderfreunde Leopoldstadt wurde im Ruepp-Park (2. Bezirk) ein Fotografieworkshop angeboten, an welchem zehn Kinder im Alter von vier bis dreizehn Jahren teilnahmen. Das Thema des Workshops war „Mein Park". Unterstützt durch den Fotografen Thomas Garcia, machten sich die Kinder auf den Weg, ihren ganz persönlichen Blick auf den Park festzuhalten. Die Fotos wurden bei einer Ausstellung im Park präsentiert und konnten von allen ParkbesucherInnen bestaunt werden. Die Vielfalt und Kreativität der Fotos spiegeln das Feingefühl der Kinder für außergewöhnliche Perspektiven und Momente wider. Die Begeisterung für und die Freude am Fotografieren konnten durch dieses Projekt geweckt und gefördert werden. ■

„Es ist egal, welche Kamera man hat.
Es ist der Fotograf, der das Foto macht."
(ein Junge aus dem Ruepp-Park)

Bastelanleitung für eine analoge Botschaft

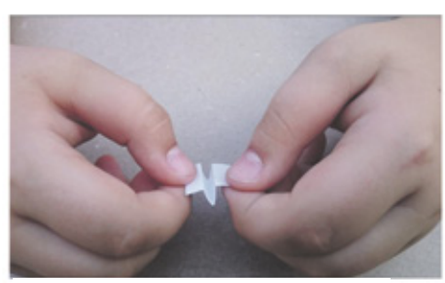
In Zeiten mit Tausenden elektronischen Nachrichten macht es Spaß mal eine kleine echte zu schenken.

Das Blatt knicken ...

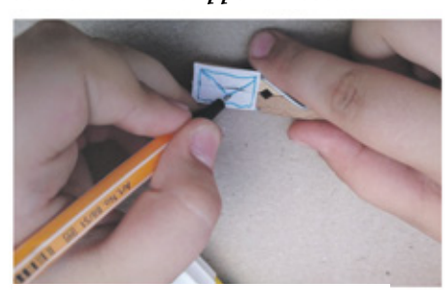


Seitlich an der Kluppe ankleben.

Das brauchst du!



... bis es so geknickt ist.



Ein Kuvert aufmalen.

Eine nette Nachricht reinschreiben.

Fertig!

Wahre Freundschaft

Jenifer, Jugendliche

Es war einmal ein Mädchen mit dem Namen Sophie. Sie wurde in der Schule gemobbt, weil sie so klein war. Auf dem Heimweg weinte sie oft. Ihre Eltern sagten immer: „Bleib stark! Irgendwann kommt jemand, der dich versteht und dich mag wie du bist." Sie glaubte daran und hielt weiter durch. Eines Tages kam ein neues Mädchen namens Luna in ihre Klasse. Luna war sofort beliebt. Sofie dachte: „Sie ist doch bestimmt so wie die anderen." Später als Sofie nach Hause ging, rief jemand: „WARTE!" Sofie drehte sich um und fragte, was los sei. Das neue Mädchen fragte Sofie, warum sie immer so traurig sei. Da brach Sofie in Tränen aus. Plötzlich spürte sie etwas Warmes. Als sie ihre Augen öffnete, bemerkte sie, dass sie umarmt wurde. Sofie erklärte dem Mädchen, dass sie gemobbt werde und sich niemand für sie einsetze. Das neue Mädchen schüttelte den Kopf und sagte, dass sie für Sofie da sein werde. Von diesem Tage an wurden die beiden Freunde und sie hatten viel Spaß miteinander.

Eines Tages trafen Sofie und Luna auf KlassenkameradInnen, welche sofort damit begannen, Sofie blöd anzumachen. Luna versuchte anfangs noch, sich für Sofie einzusetzen. Doch als auch Luna von MitschülerInnen immer mehr gemobbt wurde, fing sie an, ihren Standpunkt zu überdenken, und so zog sich Sofie immer mehr in sich zurück. Luna kam in ein Dilemma. Einerseits entwickelte sie Schuldgefühle, weil sie Sofie in einer schlimmen Zeit nicht zur Seite stand, andererseits hatte sie Angst, selbst mit hineingezogen zu werden. Als Luna bemerkte, dass Sofie sich mehr und mehr in sich selbst verlor, fing sie an zu bereuen, dass sie sich von ihrer Freundin abgewandt hatte. Sie entschloss sich dazu, dem Mobbing Einhalt zu gebieten und wandte sich an die Vertrauenslehrerin und schilderte ihr das Problem. Sie entschieden gemeinsam, sich mit Sofie und der ganzen Klasse zusammenzusetzen und das Problem aus der Welt zu schaffen.

Das Gespräch war etwas schwierig, da alle SchülerInnen nur noch auf die bevorstehende Klassenfahrt konzentriert waren. Luna befürchtete, dass keine positive Veränderung stattfinden würde.

Als sie bereits auf Klassenfahrt waren, stand ein Besuch in einem alten Bergstollen als Erstes auf dem Programm. Während der Besichtigung kam es zu einem Unglück. Durch eine Erschütterung brachen die Stützpfosten in einem Abschnitt des Stollens zusammen. Die ganze Klasse wurde eingesperrt. Den einzigen möglichen Ausgang bildete eine kleine Öffnung bei der Bruchstelle. Die Einzige, die klein genug war, um durch diese Öffnung durchzukriechen, war Sofie. Sofie zwängte sich durch und holte Hilfe. Alle MitschülerInnen konnten unverletzt geborgen werden. So merkten die anderen SchülerInnen, dass es durchaus auch Vorteile hat, klein zu sein. ■

Ausflüge in die Nacht mit dem ‚VZA Kistl'

Peter, Jugendarbeiter

Wien ist groß, da kann Mensch viel entdecken – besonders in den Abendstunden.

Einmal im Monat durchstreifen wir im Jugendbetrieb gemeinsam das Wiener Nachtleben. Dabei werden von den Jugendlichen nicht nur passende und interessante Ziele ausgesucht, sondern es wird auch alles Notwendige organisiert und geplant.

Wir errechnen uns gemeinsam ein Budget, damit jede/r mitkommen kann, auch wenn es manchmal schon ein bisschen mager im Börserl ist. Wo es dann konkret hingeht, entscheiden wir in der Gruppe.

Am Abend treffen wir uns im VZA. Alles passt: Die Frisur sitzt, das passende Outfit ist ausgewählt – und dann ziehen wir los.

Wir waren schon im Köö Billard spielen, kegeln auf einer der letzten Kegelbahnen in Wien, und im Juni haben wir das Donauinselfest unsicher gemacht und gemeinsam zu „Zugezogen Maskulin" gegangen.

Unterwegs wird immer viel gelacht und geplaudert. Neue Bekanntschaften entstehen und gemeinsam erleben wir so manches Abenteuer.

Mittlerweile ist der monatliche Ausflug zu einem fixen Bestandteil im „Kistl" geworden. Und wer weiß, vielleicht triffst du uns mal beim monatlichen „Partisieren". ■

KUS – Soundproject

von Hardrock bis Kuschelrap

Denise, Jugendarbeiterin

Das KUS-Soundproject ist eine Möglichkeit für Wiener Lehrlinge, sich musikalisch auszutoben. Egal ob mit Gitarre, Bass, Schlagzeug oder der eigenen Stimme, der KUS bietet Workshops mit kompetenten und erfahrenen TrainerInnen aus der jeweiligen Musikszene und wird begleitet von SozialarbeiterInnen, mit denen man auch mal über die Schule oder andere nervige Probleme tratschen kann. Für Jugendliche, die meinen, keinen Unterricht mehr zu brauchen, gibt es die Möglichkeit, ihr Können im Proberaum auszutesten. Jedes Genre und jede Kunstform ist willkommen, anders als im tristen Alltag gibt es in der Musik keine Tabus.
Jeder weiß, dass zum MusikerInnendasein nicht nur Proben, sondern auch Auftritte gehören. Hier bietet KUS-Soundproject ebenfalls jede Menge Chancen. Unter anderem findet seit Jahren die CD-Release-Party in der großen Halle der Arena Wien statt! Dort treten unsere SiegerInnen des Soundcontests auf. Aber auch das Donauinselfest, der Auer-Welsbach-Park oder der Urban-Loritz-Platz gehören zu den Bühnen des Projekts.
Wer auf der großen Bühne auftreten darf oder nicht, entscheidet eine sorgfältig ausgewählte Jury während des KUS-Soundcontest. Dort hat man die Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen und konstruktive Kritik von erfahrenen Profis zu bekommen.
Aber Eigenlob stinkt, deswegen ein paar O-Töne von TeilnehmerInnen:
„Das ist eine super Sache für junge MusikerInnen, die Platz brauchen, um sich auszuprobieren und auszuleben. Auch unbekannte oder unerfahrene Bands haben beim KUS-Soundproject die Möglichkeit, sich frei und unparteiisch weiterentwickeln zu können. Ob in den Proberäumen, bei den Workshops oder beim Contest, sie sind überall willkommen und bekommen Unterstützung." – Jan-Luca Bina, The Piesters

„Das Gefühl für die Musik war schon lange in mir vorhanden, aber erst bei dem Workshop habe ich gelernt damit umzugehen. In dem Workshop kann man zusehen, wie man sich selbst und auch wie sich die anderen TeilnehmerInnen stetig weiterentwickeln und zusammenwachsen. Es war auch der KUS-Rap-Workshop der mich dazu animiert hat, beim Soundcontest mitzumachen. Alleine hätte ich mir das nie zugetraut. Noch vor dem Workshop hatte ich wenig Selbstbewusstsein, was meine Lyrics und Musik betrifft und eigentlich keine Erfahrung in Bühnenpräsenz, Auftrittsperformance, Mikrofontechniken, etc. Umso überraschender war es für mich, als ich beim Contest unter den GewinnerInnen war. Ich habe wirklich überhaupt nicht damit gerechnet. Aber jetzt muss ich ehrlich sagen: Das ist das Geilste, was mir in meinem Leben passiert ist!" - Mohamed Elgahsh, 2MO

„Der Verein hat mich in meinem Hobby und meinem Talent unterstützt, aber vor allem auch ernst genommen und bedingungslos gefördert. Jede Musikrichtung wird beim KUS offen empfangen, egal ob Rap, Klassisch, Rock, Reggae ... Das macht diesen Verein meiner Meinung nach so einzigartig. Gerade als Lehrling fühlt man sich manchmal nicht gerade wichtig. Bei diesem Projekt aber war das ganz anders. Als Lehrling habe ich mit dem KUS etwas ganz Besonderes machen dürfen, und damit habe ich mich auch als was Besonderes gefühlt. Am Anfang habe ich ja gar nicht glauben können, dass es für Lehrlinge mal Vorteile gibt. Der KUS war das Beste in meiner gesamten Lehrzeit!" - Felix Mitterer (Parakaiser) ■

Autorin Denise Grabetz: Ich selbst kenne den KUS aus zwei Perspektiven. Einerseits als Arbeitgeberin, aber auch als Teilnehmerin der vielen verschiedenen Angebote. Als ich meine Lehre beim KUS machte, durfte ich die einzelnen Projekte näher kennenlernen. Die Berufsmatura und andere Kurse als Teilnehmerin, das Soundproject als begeisterte Zuschauerin und später, nach meiner Ausbildung zur Jugendarbeiterin, auch als Betreuerin. Von allen Seiten kann ich sagen, es zahlt sich auf jeden Fall aus vorbeizuschauen!

Mehr Infos auf www.kusonline.at

„3 Länder, 3 Gerichte"

In der Bassena Stuwerviertel geht's nicht nur um Spiele, Sport und Lernen. Bei uns wird auch gekocht. Das gemeinsame Kochen bringt uns näher, macht Spaß, vermittelt, lehrt und ... schmeckt! Hier sind drei Rezepte von unseren KöchInnen:

Vorspeise: Unser Favorit vom Mädchentag

Yayla corbasi – türkische Joghurtsuppe

4 Portionen

100 g Reis
60 g Butter
1,75 l Suppe zum Aufgießen
250 g Joghurt
1 TL Mehl
3 Eigelb
1 Prise Pfeffer
1 Prise Salz
½ Zitrone
1 TL Nana-Minze

Den Reis gut waschen und abtropfen lassen. Die Zwiebel würfeln und in der Hälfte der Butter glasig dünsten. Mit der Suppe ablöschen und darin den Reis 15–20 Minuten garen. Joghurt, Mehl und Eigelb gut verrühren und währenddessen die Suppe beiseite stellen. Einige Esslöffel Suppe in die Joghurtmischung einrühren, danach Suppe und Joghurt ganz vermischen. Alles noch einmal erhitzen, aber nicht mehr zum Kochen bringen. Den Rest der Butter zerlassen und die Minze einrühren. Die Minzbutter zum Schluss hinzugeben.

Hauptgericht: Unser Favorit vom Burschentag

Gibanica – Käseauflauf vom Balkan

4 Portionen

1 Packung Yufka-Teigblätter
250 g Feta-Käse
500 ml Milch
100 ml Sprudelwasser
1 Becher Sauerrahm
4 Eier

Eier, Rahm, Wasser, Milch und Feta in einer Schüssel gut verrühren. Den Yufka-Teig in kleine Teile reißen und jeden Teil einzeln durch die verrührte Masse ziehen. Diese Teigstücke anschließend in einer gut gefetteten Auflaufform übereinander aufschichten. Die restliche Masse darüber gießen und im Backrohr bei 180° 45–60 Minuten backen, bis eine braune Kruste entsteht. Danach etwas abkühlen lassen und noch warm genießen.

Nachspeise: Der süße Favorit

Flotter Apfelstrudel – ein Klassiker aus Österreich

1 Packung Blätterteig
5 Äpfel
4 EL Semmelbrösel
4 EL Geriebene Walnüsse
1 Prise Zimt
1 Prise Vanillezucker
3 EL Brauner Zucker
2 EL Rosinen
2 EL Honig
1 EL Butter
Staubzucker

Backrohr auf 180° vorheizen. Die Äpfel vom Gehäuse befreien und mit der Schale in kleine schneiden, anschließend die Äpfel mit den anderen Zutaten in einer Schüssel gut vermischen. Den Teig mit der Mischung befüllen, einrollen, seitlich einschlagen und gut verschließen. Butter zerlassen und den Strudel bestreichen. Im Backrohr bei 180° ca. 45 Minuten backen. Leicht abkühlen lassen, mit Staubzucker bestreuen und noch warm, am besten mit einem Häferl Kakao servieren.

Der Verein Bassena Stuwerviertel bietet seit mehr als 20 Jahren freizeitpädagogische Angebote (Spiel, Sport, Spaß) und Wissensvermittlung. Neben unserem Kinder- und Jugendtreff machen wir auch Parkbetreuung und sind Trägerverein des Fair-Play-Team Leopoldstadt.

Mehr Info unter:
Verein Bassena Stuwerviertel
Wolfgang Schmälzl-Gasse 12 1020 Wien
www.bassena2.at

Gulasch ca. 15 Portionen

Ihr braucht:

2 kg Zwiebel, würfelig geschnitten
2 kg Rindfleisch, würfelig geschnitten
Öl, 2 Tomaten, würfelig geschnitten
Tomatenmark, Paprikapulver
Salz, Pfeffer, Majoran,
Lorbeerblatt, Knoblauch
evtl. etwas Mehl (zum Binden)
Wasser (zum Binden)

- Zwiebel klein schneiden und in Öl „glasig" anbraten, vom Feuer nehmen und mit Paprikapulver bestreuen (Achtung: bei zu viel Hitze brennt das Paprikapulver an und wird bitter)
- Fleisch dazugeben und sofort salzen
- Langsam anbraten und immer ein bisschen Wasser (oder Suppe) dazugeben
- Majoran, Pfeffer, Knoblauch und Lorbeerblatt hinzufügen
- 2–3 Stunden auf kleiner Flamme köcheln lassen
- Wenn das Fleisch weich ist, die Tomaten und danach das Tomatenmark zugeben
- Danach noch ca. 30 Min. weiterköcheln lassen, abschmecken

FERTIG! Mahlzeit!

Dazu passen Semmelknödel, Kartoffeln, Nudeln und/oder Salat!

Bezahlte Anzeige

Wien.
Die Stadt fürs Leben.

In ganz Wien erwarten dich Action und Fun
Die Vereine der Wiener Kinder- und Jugendarbeit präsentieren sich am 16. September wieder mit rund 50 Events. Die „LAJUNA - Lange Nacht der Jugendarbeit" zeigt in ganz Wien Highlights für Kids, Teens und Twens. Vom „Fest für alle Sinne" zur „Action im Skatepark" – oder doch lieber Fun mit Akrobatik, rockige Konzerte und „Film ab im Park"? Besuche wonach immer dir ist – tanzen, reden, sporteln, chillen, schauen – sei dabei und informiere dich über alle LAJUNA Locations auf lajuna.at

Stadt Wien